

Ki Khabar

Was gibt's Neues?



Hintergründe und Einblicke

2020

Zeitschrift des Vereins
Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.

শান্তি
SHANTI

Inhalt

- 2 Neuigkeiten von den METI-Lehrer*innen
- 4 Bau der Lehrer*innenwohnungen in Rudrapur
- 7 Unterstützung in einem „lower middle-income-country“?
- 8 Einblicke in die Lebenswelten von Frauen in Bangladesch



Seite 2



Seite 4



Seite 8

- 12 Einer für alle, alle für einen
- 13 Herausforderungen gemeinsam lösen
- 16 Eindrücke von der Projektreise 2020
- 20 Bangladesch – eine nachhaltige Begegnung



Seite 12



Seite 20



Seite 24

- 22 Spendenaktionen für Shanti
- 24 Die Auswirkungen von Corona auf Bangladesch
- 26 Projekte und Projektzentren in Bangladesch
- 27 Infoseite

• Titelbild: Foto von Björn Weber

• *Ki Khabar* (কি খবর) bedeutet im Bengalischen „Was gibt's Neues?“ und wird in etwa „*Ki Khobor*“ ausgesprochen. Die auf den Seiten verwendeten Seitenzahlen sind die bengalischen Ziffern von 1–9: ১, ২, ৩, ৪, ৫, ৬, ৭, ৮ und ৯.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Jahr 2020 hat sich anders entwickelt als gedacht – die ganze Welt war und ist von der Covid-19-Pandemie betroffen. An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich für Ihre/Eure große Unterstützung auf unseren Spendenaufruf hin bedanken, auch im Namen unserer Partner!

Covid-19 wurde kurz nach der Rückkehr von unserer diesjährigen Projektreise zur Pandemie erklärt. Plötzlich schien Bangladesch noch weiter weg zu sein als zuvor. Die Freiwillige Christina Jötten konnte in einer Nacht-und-Nebel-Aktion noch gerade rechtzeitig mit einem der letzten Flüge aus Bangladesch nach Hause fliegen. Es bewährte sich, dass wir seit Jahren sehr engen Kontakt per Internet und Telefon mit den Partnern pflegen: Wir sind und waren stets über die Lage vor Ort informiert. Sehr beeindruckt und berührt hat uns, dass die Sorge unserer Partner enorm groß war, als Deutschland mit hohen Fallzahlen in den Nachrichten war. Täglich erreichten uns besorgte Anrufe und Nachrichten. Auch daran merkten wir einmal mehr, wie eng wir doch zusammengewachsen sind.

In diesem Ki Khabar möchten wir Ihnen und euch wie immer einen Einblick in unsere Arbeit und aktuelle Entwicklungen in Bangladesch geben. Im Zentrum dieser Ausgabe stehen zwei Themen, die unsere Partner und uns schon länger stark beschäftigen: Zum einen sind das die Associations. Dabei steht die Idee im Vordergrund, über organisierte Gruppen auch strukturell in die Gesellschaft hineinzuwirken; Lothar Kleipaß und Christiane Eickhoff erläutern dies ab Seite 12 genauer. Zum anderen geht es um die Situation der Frauen in Bangladesch. In Interviews mit Mitarbeiterinnen unserer Partnerorganisationen (Minara Begum, Phuspho Rani Adikari, Naima Akber Lobiba und Assma Khatun) erfahren wir, wie es um Frauenrechte bestellt ist

und vor welchen Herausforderungen unsere Partner in ihrer täglichen Arbeit stehen. Außerdem geht es um die METI-Schule (*Modern Education and Training Institute*), um Veränderungen und Fortschritte, auch hinsichtlich der neu entstehenden Lehrer*innenwohnungen. Hier berichten Carlotta Ehrenzeller, Christina Jötten und Andrea Klinge, die alle im Frühjahr für verschiedene Workshops vor Ort waren. Eine Zusammenfassung der Projektreise geben Christiane Eickhoff und Judith Niggehoff aus zwei Perspektiven. Einen anderen Einblick in unsere Projekte verschafft uns der Artikel von Björn Weber und Oliver Meinborn. Die beiden Filmemacher waren für drei Wochen ehrenamtlich in Bangladesch, um die Arbeit unserer Partner in einem Kurzfilm darzustellen. Darüber hinaus widmet sich das Ki Khabar der aktuellen Situation der Menschen vor Ort: Karoline Kranzl-Heinzle informiert uns mit Daten und Fakten zur Lage der Menschen in Bangladesch angesichts der Covid-19-Pandemie. Tibor Aßheuer, unser Vertreter im Bangladesch-Forum, stellt sich der Frage, was es bedeutet, dass Bangladesch nach Einschätzung der Weltbank nicht mehr zu den ärmsten Ländern der Welt zählt.

Wir laden Sie und Euch herzlich ein, sich mit diesem Ki Khabar gedanklich auf die Reise nach Bangladesch zu begeben, Einblicke in das Leben der Menschen vor Ort zu erhalten und die Hintergründe unserer Projekte kennenzulernen. Wie gut zu wissen, dass wir aufeinander zählen können!

Herzliche Grüße

Larissa Wagner

Larissa Wagner für den Vorstand



Auch während der Einschränkungen durch die Pandemie versuchen Vorstand und Ausschuss, sich regelmäßig zu treffen.

Neuigkeiten von den METI-Lehrer*innen

Als Masterstudentin in „Education, Globalisation and International Development“ an der University of Cambridge forschte Carlotta Ehrenzeller im April 2019 für ihre Abschlussarbeit drei Wochen auf dem Campus des Modern Education and Training Institute (METI). Ziel ihrer Arbeit war es, herauszufinden, was die Lehrer*innen an der METI-Schule motiviert und welche Veränderungen sie sich bei METI wünschen. Dieses Jahr hat sie im Rahmen der Projektreise Workshops mit dem Lehrer*innenteam durchgeführt, um herauszufinden, was sich seit ihrem letzten Besuch für die Lehrer*innen verändert hat.

Zurück auf dem Campus. Als ich den METI-Campus nach 12 Monaten zum ersten Mal wieder betrete, fühlt es sich an, als würde ich nach Hause kommen. Und doch merke ich, dass sich hier auch einiges verändert hat. Die wunderschönen Blumenketten, die wir zum Empfang um den Hals gehängt bekommen, bringen mich immer noch zum Lächeln und es ist schön, die vielen vertrauten Gesichter wieder zu sehen. Ich bin überrascht, wie herzlich ich von den Lehrer*innen empfangen werde, und freue mich, dass mich alle mit Erinnerungen von meinem letzten Aufenthalt überschütten. Vor einem Jahr war ich, ausgestattet mit meinem Diktiergerät, hier gewesen, um Interviews zu führen, Unterrichtsstunden zu besuchen und Fokusgruppen zu leiten.



Gruppenfoto nach einem gemeinsamen Gespräch über die Veränderungen bei METI

Mein Ziel war gewesen, mir auf Anregung von Shanti und Dipshikha ein Bild über die Situation der Lehrer*innen zu machen und diese so gut wie möglich darzustellen. Ich hatte viel darüber reflektiert, welchen Einfluss ich als westliche, junge Studentin in einem Kontext, der meinem eigenen so fremd ist, haben könnte. Ich fragte mich, ob es einen Weg gäbe, die Resultate meiner Masterarbeit den Lehrer*innen zu Gute kommen zu lassen. Und somit ließ Shanti die Erkenntnisse aus meiner Arbeit in einen Workshop mit Mitarbeiter*innen von Dipshikha einfließen. Ich war überzeugt, dass dies ein erster Schritt war, um die Situation der Lehrer*innen konkret zu verbessern. Mein Ziel in diesem Jahr war es, zu sehen, was sich seit April 2019 bei METI getan hatte, wo die aktuellen Herausforderungen liegen und welche Schritte als nächstes eingeleitet werden können.

Es gibt einige Aspekte, die sich seit dem letzten Jahr für die METI-Lehrer*innen geändert haben. Aufgeregt und quer durcheinander erzählen mir die 16 Lehrer*innen, dass sie ab diesem Jahr zusätzliche Ferientage bekommen. Auch Entscheidungsprozesse sind verbessert worden, da diese nun direkt zwischen der Schulleitung und dem Manage-

ment in Dhaka verlaufen, und nicht wie früher über den Area Manager. Das bedeutet, dass viele interne Prozesse schneller und unkomplizierter ablaufen. Eine Anpassung der Löhne ist im Gange und sollte sich in den nächsten Wochen bei der Lohnauszahlung bemerkbar machen. Außerdem besteht nun größere Klarheit über die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Hier wurde ein Kommunikationsproblem gelöst. Viele sind zufrieden, dass diese Schritte bereits eingeleitet wurden und sehen dies auch als Anerkennung für ihre harte Arbeit und kontinuierlichen Bemühungen, gute Bildungsbedingungen für die Schüler*innen zu schaffen. Trotzdem gibt es weiterhin einige Herausforderungen für und Wünsche von den METI-Lehrer*innen, um die Abläufe bei METI noch reibungsloser zu gestalten. Das Interesse an einem Platz an der METI-Schule hat so stark zugenommen, dass jedes Jahr bis zu 50 Schüler*innen abgewiesen werden müssen. Die Lehrer*innen wünschen sich, mehr Schüler*innen aufnehmen zu können. Doch dafür müsste die Infrastruktur ausgebaut und mehr Personal eingestellt werden. Neue Wohnungen, die den Lehrer*innen lange Anfahrten ersparen, sind derzeit im Bau. Erste Ideen gibt es für ein neues Klassenzimmer für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Lehrer*innen sind glücklich über die bereits sichtbaren positiven Veränderungen und hoffen sehr, dass die aktuellen Herausforderungen bald in Angriff genommen werden können.

Die Lehrer*innen treten als starkes, einheitliches und offenes Team auf. Sie stehen mit voller Überzeugung hinter dem Konzept der METI-Schule und sind motiviert, durch qualitativ hochwertige Lehre Bildungschancen zu schaffen und Armut zu lindern. Wenn ich nun, einige Wochen später, über die Zeit in Bangladesch nachdenke, fallen mir die Worte von Kofi Annan, dem ehemaligen Generalsekretär der UN, ein: „We do not need more promises. We need to keep the promises we already made.“ („Wir brauchen keine neuen Versprechen. Wir müssen die Versprechen halten, die wir bereits gegeben haben.“). Dies ist ein gutes Motto für den Weg, der vor uns liegt: Einiges hat sich bei METI bereits zum Positiven verändert, aber wir wollen uns auch zukünftig für eine kontinuierliche Verbesserung einsetzen.

Leider war Dipshikha gezwungen, Kalpana Rani Roy, die Direktorin der METI-Schule, zu entlassen. Grund dafür war ein Konflikt mit einem Mitarbeiter in Rudrapur, der eskalierte und schließlich zur Gewaltanwendung führte. Der Fall wurde intern bei Dipshikha aufgeklärt, in der zuständigen Kommission waren auch Frauen vertreten. Zwei langjährige Lehrer*innen (siehe Seiten 26–27) haben die Schulleitung kommissarisch übernommen.

Carlotta Ehrenzeller forschte für ihre Masterarbeit (2019) in „Education, Globalisation and International Development“ an der University of Cambridge auf dem METI-Campus. Zur Zeit ist sie Praktikantin in der politischen Direktion für Asien und Pazifik beim Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) in der Schweiz.



Die Schüler freuen sich auf den Unterricht mit ihren Lehrer*innen – Foto: Björn Weber

Bau der Lehrer*innenwohnungen in Rudrapur



Die Bauarbeiter beim Transportieren der Materialien – Foto: Björn Weber

Andrea Klinge berichtet: Schon lange bestand bei Dipshikha und Shanti der Wunsch, die Wohnsituation der Lehrer*innen in Rudrapur zu verbessern. Aus einer Kooperation mit dem Lehrstuhl von Eike Roswag-Klinge an der Technischen Universität (TU) Berlin entstand hierfür ein Entwurf im Rahmen der Masterarbeit von Sebastian Barrett. Die Studentin Christina Jötten (TU Berlin) hat dazu die statischen Berechnungen erstellt. Bei dem Entwurf handelt es sich um einen neuen vierteiligen Wohnkomplex für Lehrer*innen in Rudrapur, der aus zwei- und dreigeschossigen Gebäuden in innovativer Lehm- und Bambusbauweise besteht. Das Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit Dipshikha und Shanti über den Zeitraum von ca. einem Jahr entwickelt.

Im Januar diesen Jahres gingen die Arbeiten auf der Baustelle los und der erste Bauabschnitt, bestehend aus zwei Gebäuden, wurde unter Leitung des lokalen Bauleiters Montu, zwei Handwerkerteams und dem Bautrupp vor Ort begonnen. Da Sebastian Barrett aus familiären Gründen nicht nach Bangladesch reisen konnte, ergab sich für die Architektin Andrea Klinge und die Studentin Christina Jötten die Möglichkeit, die Baustelle und auch die dafür notwendige Materialentwicklung zu unterstützen.

Das Projekt verfolgt den Ansatz, lokale Baustoffe wie Lehm und Bambus auf innovative Weise für den Wohnungsbau zu nutzen, um den ökologischen Fußabdruck des Projektes möglichst klein zu halten. Außerdem soll das Vertrauen in historische Baustoffe gestärkt werden, die unter der starken Konkurrenz von vermeintlich besser geeigneten, industriell hergestellten Baustoffe wie Beton und Ziegel leiden und immer stärker verdrängt werden.

Da Bangladesch zu den am dichtesten besiedelten Ländern der Erde zählt, wirft die Frage der Baukonstruktion auch immer die Frage nach der Flächeneffizienz auf. Lehmbautechniken wie beispielsweise Wellerlehm (Lehm, dem Stroh als Zuschlag hinzugefügt wurde), der bei den Schulgebäuden METI (*Modern Education and Training Institute*) und DESI (*Dipshikha Electrical Skill Improvement*) zur Anwendung kam, erfordern Wandstärken von 50–60 cm. Um die Konstruktionsfläche und damit die nutzbare Fläche im Wohnungsbau gegenüber dem Schulbau zu optimieren, soll das neue Bauvorhaben in Lehmsteinmauerwerk entstehen.

Hier muss eine Wand, selbst bei den Anforderungen an die Erdbebensicherheit, die der Standort mit sich bringt, nicht wesentlich stärker ausgebildet werden als eine Wand in Ziegelmauerwerk.

Jedoch gestalten sich die statischen Anforderungen an Lehmsteine höher als die an Wellerlehm. Da die Böden in der Gegend um Rudrapur eher schluffig und nicht besonders bindig sind, war von Beginn an klar, dass eine spezifische Materialentwicklung notwendig sein würde, um die Druckfestigkeit der Lehmsteine entsprechend zu verbessern und das Projekt in Lehmsteintechnik realisieren zu können. Ziel war es, diese Entwicklung mit den Teams und Mitteln vor Ort umzusetzen, um das Know-How in lokalen Händen lassen zu können.



Andrea Klinge bei der Mischung der Materialien



Bereits fertig gestellte Bausteine – Foto: Björn Weber

Um die Bindekraft des Materials und dadurch die Druckfestigkeit der Lehmsteine zu erhöhen, wurde Lehm aus einer nahe gelegenen Ziegelei geholt und vorab mit einfachen Feldversuchen auf seine Bindigkeit getestet. Zudem wurde mit weiteren Zuschlägen wie lokalem Reisstroh gearbeitet, das ähnlich wie beim Wellerlehm als eine Art Bewehrung fungiert. Aus dem Grundmaterial und diesen beiden Zuschlägen wurden mit Hilfe lokaler Handwerker unterschiedliche Materialmischungen hergestellt, die in einem vor Ort geschweißten Prüfrahmen Belastungstests unterzogen wurden. Erste Tests ergaben vielversprechende Ergebnisse in Bezug auf die geforderten Festigkeiten, die durch eine Materialoptimierung weiter ausgebaut werden können.

Vor allem der DESI-Lehrer Roman, der großes Interesse daran hat, diese Innovationen mit zu entwickeln und in Rudrapur zu etablieren, war an allen Arbeitsschritten maßgeblich beteiligt. Aber auch Montu, die Lehmbauer und das Team von METI haben diese Entwicklung begleitet und unterstützt. Durch die Covid-19-Pandemie wurde das Bauprojekt leider unterbrochen. Es ist geplant, die Materialentwicklung nach der Regenzeit fortzusetzen und die Lehmsteine, sofern sie alle notwendigen Anforderungen erfüllen, für den Bau der Wohnungen für die Lehrer*innen einzusetzen.



Die Leitung von Dipshikha besucht die Baustelle – Foto: Björn Weber

Andrea Klinge ist Architektin und arbeitete in verschiedenen Büros in London, Rom und Berlin. Seit 2013 ist sie für ZRS Architekten tätig, wo sie die Forschungsabteilung etablierte. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Einsatz natürlicher Baustoffe zur Verbesserung des Raumklimas sowie dem zirkulären Bauen. Durch ihren Hintergrund als Tischlerin arbeitet Andrea immer wieder praktisch, um Forschungsergebnisse in die direkte Anwendung zu bringen. Sie hat dazu mehrere Projekte in Lehm, Bambus oder Holz mit Studierenden verschiedener Universitäten aber auch Kollegen international umgesetzt.



Das Material wird gepresst und getrocknet

Christina Jötten berichtet: Von Mitte Februar bis Mitte März war ich für vier Wochen in Rudrapur, um beim Bau der Lehrer*innenwohnungen mitzuarbeiten. Ich studiere an der TU Berlin Bauingenieurwesen im Master und bin über eine Studienarbeit, die von Eike Roswag-Klinge ausgeschrieben war, in das Projekt eingestiegen. In dieser Arbeit ging es darum, einige statische Berechnungen anzustellen, um unter anderem die notwendige Dicke der tragenden Lehmsteinwände und die Größe der Fundamente zu ermitteln. Eine besondere Herausforderung dabei war, dass sich der Standort Rudrapur in einem häufig von Erdbeben betroffenen Gebiet befindet und das Gebäude hohe Sicherheitsanforderungen erfüllen muss.

Um die erforderliche Standsicherheit auch im Erdbebenfall zu erreichen, müssen die Lehmsteinwände eine ausreichende Dicke haben und die Lehmsteine eine Mindestfestigkeit aufweisen. Aus diesem Grund haben wir vor Ort Druckfestigkeitsprüfungen an Lehmsteinen durchgeführt, bei denen mit Hilfe einer hydraulischen Presse auf einen Probekörper solange Druck aufgebracht wurde, bis dieser versagte. Über den von der Presse abgelesenen Wert wurde die Druckfestigkeit der Steine berechnet.

Zu Beginn meines Aufenthalts in Rudrapur testete ich zunächst einige Lehmsteine, die Andrea Klinge nach verschiedenen Mischverhältnissen herstellt hatte. Ziel dieser Testreihen war es, festzustellen, mit welchem Mischverhältnis sich mit den vor Ort vorhandenen Materialien die besten Eigenschaften erreichen ließen, um so die Mindestanforderungen für die Tragfähigkeit der Wände zu erreichen. Auf Basis der besten Materialmischung stellten wir dann gemeinsam mit den Arbeitern vor Ort weitere Mischungen her. Aufgrund der langen Trocknungszeit der Lehmsteine bei den örtlichen klimatischen Bedingungen hat sich diese Materialentwicklung als relativ langwierig erwiesen. Nebenbei wurden auf der Baustelle die Fundamente fertiggestellt und damit begonnen, die Terrassen anzulegen. Aufgrund der sich ausbreitenden Covid-19-Pandemie musste ich am Ende leider kurzfristig einen Tag früher als geplant abreisen.

Ich bin insgesamt sehr froh über die Erfahrungen, die ich in Bangladesch sammeln konnte, und dankbar, dass ich an diesem spannenden und ehrgeizigen Projekt teilnehmen durfte.



Christina Jötten bei der Druckfestigkeitsprüfung der Bausteine

Auch das Land und die Leute vor Ort kennenzulernen, war für mich sehr interessant. Die Herzlichkeit, mit der Gäste aus dem Ausland hier aufgenommen werden, hat mich beeindruckt. Besonders habe ich mich gefreut, in Rudrapur Christiane, Judith und Carlotta von Shanti zu treffen, die auf Projektreise in Bangladesch unterwegs waren, und mit ihnen weitere von Shanti unterstützte Projekte im nahegelegenen Dinajpur zu besuchen.

Christina Jötten wohnt in Berlin und studiert Bauingenieurwesen an der TU Berlin. Im Moment schreibt sie ihre Masterarbeit und steht kurz vor dem Abschluss ihres Studiums.

Benötigen Menschen in einem „*lower middle-income-country*“ weiterhin Unterstützung?

Das Wirtschaftswachstum von Bangladesch ist in den letzten drei Jahrzehnten konstant gestiegen und seit 2015 ist Bangladesch der Weltbank zufolge kein „low-income country“ mehr, sondern ein „lower middle-income country“ (*Land mit niedrigem mittlerem Einkommen*). Ist damit der Traum von zahllosen Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) endlich in Erfüllung gegangen, dass auch die ärmeren Menschen in Bangladesch keine Unterstützung mehr brauchen? Es wäre wunderbar, aber die Realität sieht leider anders aus.

Mathematische Gründe: Als Kennziffer für Länder mit niedrigem mittlerem Einkommen verwendet die Weltbank ein Brutto-National-Einkommen (BNE) pro Kopf von über 1.006 US Dollar. Es wird nicht berücksichtigt, wer in der Bevölkerung zu welchen Teilen zu dem BNE beiträgt. Die Zahl der äußerst Reichen (mit einem investierbaren Vermögen von über 30 Millionen Dollar pro Jahr) stieg in Bangladesch mit dem weltweit höchsten Wachstum zwischen 2012 und 2017 um 17 Prozent (Wealth-X Report 2019). Gleichzeitig leben zwar zunehmend weniger Menschen in Armut, aber auch 2018 waren es noch über 30 Millionen Menschen, denen weniger als 1,9 USD pro Tag zur Verfügung stehen (ADP Poverty Data: www.worldpoverty.io/map, Stand März 2020). Während von 2010 bis 2016 das Einkommen der reichsten 5 Prozent um 57 Prozent stieg, fiel das Einkommen der ärmsten 5 Prozent um 59 Prozent (Protom alo – Rajib Ahmed). Die Ungleichheit des Besitzes und des Einkommens nehmen in Bangladesch somit stetig zu. Die Mathematik (und die Weltbank) berücksichtigen nicht, dass knapp die Hälfte der Bevölkerung von Bangladesch wenig bis gar nicht von dem zunehmenden Wohlstand der wenigen Reichen profitiert.

Armut als Folge des Wirtschaftswachstums: Die „*Trickle-Down Theorie*“ nach Adam Smith behauptet, die Menschen der unteren Einkommenschichten profitierten vom Wohlstand der Reichen mit, da diese mehr Dienstleistungen und Almosen an die Ärmern vergäben. Die Theorie ist aber längst widerlegt und auch in Bangladesch gibt es kaum Hinweise darauf, dass die ärmeren Schichten vom Wirtschaftswachstum in gleichem Maße wie die Reichen profitieren. Sie verfügen weder über mehr finanzielle Ressourcen, noch erhalten sie von den reicheren Schichten mehr Unterstützung als Folge des Wirtschaftswachstums. Vielmehr gibt es etliche Auswirkungen, die besonders die ärmeren Menschen zusätzlich belasten und existenziell bedrohen. Privatisierungen und der zukünftig immense Einsatz von fossilen Energieträgern werden als alternativlos dargestellt. Für die ärmeren Bevölkerungsschichten wirkt sich das in Form zunehmenden Landraubs, Einschränkungen von Menschenrechten indigener Bevölkerungsgruppen (die überproportional häufig zu den sehr armen Menschen zählen) und einer drohenden Zerstörung von Lebensgrundlagen aus. Die Regierung Bangladeschs plant die Errichtung von 29 Kohlekraftwerken, um den Energiebedarf der nächsten Jahrzehnte zu decken. Studien, die aufzeigen, dass der Energiebedarf auch durch erneuerbare Energieträger gedeckt werden könnte, werden ignoriert. Neben den sehr bedenklichen Auswirkungen für das Klima bedrohen die Kraftwerke auch die lokalen Bevölkerungsgruppen, z.B. durch direkte Umweltverschmutzung



Bangladesch ist noch immer landwirtschaftlich geprägt

und die Zerstörung der landwirtschaftlichen Flächen. So bedroht beispielsweise das geplante Kraftwerk in Rampal das Weltnaturerbe Sundarbans, einer der größten Mangrovenwälder der Erde. Kritiker*innen dieses wirtschaftlichen Handelns sehen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, den wirtschaftlichen Fortschritt des Heimatlandes ausbremsen zu wollen und erfahren Repressionen.

Politische Entwicklungen des Landes: Neben den wirtschaftlichen sind auch die politischen Entwicklungen der letzten Jahre kritisch zu betrachten. Die demokratischen Strukturen gerieten im letzten Jahrzehnt in starke Bedrängnis. Die oppositionellen Kräfte sind seit der vorletzten Parlamentswahl 2014 stark in den Hintergrund getreten. Mit dem Digital Security Act 2016 und dem 2013 geänderten Informations- und Kommunikationstechnologiesgesetz besteht die Gefahr willkürlicher Verhängung drakonischer Strafen. Beispielsweise können für die Verbreitung regierungskritischer Äußerungen im Internet langjährige Gefängnisstrafen verhängt werden. Auch die neue NGO-Gesetzgebung übt erheblichen Druck auf die Akteure der Entwicklungszusammenarbeit in Bangladesch aus. Eine hohe Dokumentationspflicht und die Gefahr, dass Gelder aus dem Ausland nicht freigegeben werden, sind zum Alltag unserer Partner*innen vor Ort geworden. Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, sind Wichtigkeit und Dringlichkeit unseres Engagements in Bangladesch leider zunehmend gestiegen – und das nicht obwohl, sondern gerade weil die Wirtschaftskraft stark gewachsen ist und die Regierung oben beschriebenen Maßnahmen ergriffen hat.

Tibor Aßheuer leistete 1998/99 den Zivildienst bei Dipshikha. Er ist Vertreter von Shanti im Bangladesch-Forum und arbeitet als Lektor am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien

Einblicke in die Lebenswelten von Frauen in Bangladesch



Weltweit hat sich im letzten Jahrhundert die Rolle der Frau stark verändert. Jedoch sind Diskriminierung und Benachteiligung aufgrund des Geschlechts noch immer traurige Realität. Obwohl es schwierig ist, die Diversität von Lebenswelten in all ihrer Komplexität abzubilden, möchten wir in diesem Beitrag einen Blick auf die Rolle der Frau in Bangladesch werfen. Wir haben Interviews mit Frauen geführt, die unterschiedliche Lebensgeschichten haben. Unsere Interviews sind nur ein kleiner Einblick in das Leben dieser Frauen, doch die Hoffnung, Kraft und Gestaltungsmacht, die diese Gespräche vermitteln, sind unabhängig von den Einzelpersonen.

Interview mit Naima Akber Lobiba und Assma Khatun Naima Akber Lobiba und Assma Khatun sind zwei der jüngsten Sozialarbeiterinnen bei Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) und arbeiten dort seit September 2019. Sie sind nicht nur Arbeitskolleginnen, sondern auch Mitbewohnerinnen. Assma ist Gesundheitsexpertin und Naima absolviert neben ihrer Arbeit bei ASSB ein Fernstudium in Sozialwissenschaften. Sie pendelt regelmäßig nach Dhaka, um ihre Prüfungen zu schreiben.



Carlotta Ehrenzeller, Shapla Akhter, Assma Khatun, Naima Akber Lobiba und Judith Niggehoff (v.l.n.r.)

Shanti Wie würdet ihr eure Arbeit bei ASSB beschreiben? Was gefällt euch an euren Aufgaben als Sozialarbeiterinnen?

Naima Ich setze mich für die Förderung von Frauen ein, weil ich finde, dass wir die gleichen Möglichkeiten wie Männer verdient haben. Was mich am meisten an meiner Arbeit fasziniert, ist zu sehen, wie die Frauen neue Freiheiten und Fähigkeiten erlangen und ihr Selbstvertrauen durch die verschiedenen Trainings stärken. Die älteren Mitarbeiter von ASSB haben mir sogar beigebracht, Motorrad zu fahren, damit ich auf die Dörfer fahren und die Frauen und Familien besuchen kann. Das macht mir viel Spaß und ich finde diese neue Mobilität super!

Shanti Habt ihr das Gefühl, dass die Situation für Frauen in Bangladesch im Wandel ist?

Assma Seit ASSB mit den Frauen arbeitet, hat sich die Situation für Frauen in den Dörfern merklich verändert. Früher konnten sich Frauen nicht einmal frei im eigenen Haus bewegen. Sogar wenn sie die Toilette außerhalb des Hauses aufsuchen wollten, mussten sie ihre Ehemänner um Erlaubnis fragen. Heute, nachdem die Familien Trainings erhalten haben, haben die Frauen mehr Freiheiten und können selbstständiger Entscheidungen treffen.

Naima Egal ob Frau oder Mann, wir sollten uns alle gegenseitig unterstützen. Warum sollte ich um Erlaubnis fragen müssen, um zur Toilette zu gehen, die sich am anderen Rande des Grundstücks befindet – nur, weil ich eine Frau bin? Ich engagiere mich sehr dafür, dass Frauen verstehen, dass sie dieselben Rechte haben wie Männer und ihre eigenen Entscheidungen treffen können.

Shanti Wie haben eure Familien reagiert, als sie erfuhren, dass ihr von zu Hause auszieht, studiert und arbeitet, und nicht wie die meisten jungen Frauen heiratet?

Naima Ich bin eine starke Frau. Wenn Angst und Schüchternheit überwogen hätten, hätte ich wohl geheiratet. Das

wäre der sicherere Weg gewesen, aber das wollte ich nicht. Ich bin selbstbewusst und ich möchte selbstständig sein. Meiner Meinung nach sollte jede Frau versuchen, ihren eigenen Weg zu gehen. Mit 14 war ich sehr schüchtern. Meine Nachbarn und Bekannte der Familie haben meine Eltern damals andauernd gedrängt, mich zu verheiraten. Das ist in Bangladesch so üblich für junge Frauen. Die Menschen sind teilweise nicht offen dafür, dass Frauen ihren eigenen Weg gehen wollen. Meine Bekannten und die Dorfgemeinschaft haben meine Entscheidung nicht repektiert. Meine Eltern haben mich jedoch unterstützt. Heute werde ich oft gefragt, warum ich angesichts meines Alters noch nicht verheiratet bin und viele Leute verurteilen meine Entscheidung für ein selbstbestimmtes Leben. Ich bin stolz darauf, es geschafft zu haben, mein Leben selbst in die Hand zu nehmen!

Assma Ich war schon immer sehr mutig. Nichts kann mir Angst machen. Seit ich angefangen habe zu studieren, habe ich keine finanzielle Unterstützung mehr von meinen Eltern angenommen. Stattdessen habe ich es geschafft, auf eigenen Beinen zu stehen und mich selbst zu finanzieren. Meine Familie unterstützt meine Entscheidung und ich bin sehr glücklich, ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Shanti Habt ihr einen Zukunftsraum für die Frauen in Bangladesch?

Naima Mein Traum ist es, dass jede Frau in Bangladesch unabhängig sein kann und stark genug ist, sie selbst zu sein in einer Gesellschaft, die vielleicht einen anderen Weg für sie vorgesehen hat.

Assma Jede Frau führt ihren eigenen Kampf. Ich wünsche mir, dass jede Tochter und jede Schwester dabei unterstützt wird, ihre Träume zu verwirklichen. Männer haben in Bangladesch so viele Möglichkeiten und ich wünsche mir, dass wir Frauen weniger verurteilt werden und gleiche Rechte und Möglichkeiten wie Männer erhalten.

Interview mit Minara Minara Begum ist Gründerin und Direktorin von Aloha Social Services Bangladesh (ASSB). Sie setzt sich vor allem für die Rechte von Frauen und anderen stark marginalisierter Gruppen in Bangladesch ein. Sie hat ASSB über die Jahre zu einer Organisation mit 160 Mitarbeiter*innen aufgebaut.

Shanti Woher kommt deine Motivation, dich für Frauen und die arme Bevölkerung in Bangladesch einzusetzen?

Minara Ich bin mit vier Schwestern und zwei Brüdern aufgewachsen. Meine Familie und besonders meine Mutter waren sozial sehr engagiert. Immer wenn jemand zu unserem Haus kam und nach Essen fragte, lehrte mich meine Mutter, etwas abzugeben. Einmal konnte ich miterleben, wie meine Mutter es einem Mädchen durch finanzielle Unterstützung ermöglichte, weiterhin die Schule besuchen zu können.

Diese Erfahrungen haben mich geprägt und mich darin bestärkt, mich für Frauen einzusetzen. Ein großes Problem in unserem Land ist die Mitgift, die Familien für das Verheiraten ihrer Töchter zahlen müssen. Deswegen sind Familien über die Geburt einer Tochter nicht glücklich. Es kann eine große Verschuldung für die Familie bedeuten.

Shanti Wie ist es, als Frau eine große NGO (Nichtregierungsorganisation) zu leiten?

Minara Am Anfang war es sehr schwer. Ich bin verheiratet und habe zwei Söhne. Die Menschen redeten über mich und fragten mich, warum ich nicht zu Hause sei und mich um meine Familie kümmere. Als Frau eine Organisation zu leiten gehöre sich nicht. Ich schaffte es jedoch, trotz meiner Führungsposition auch meinen häuslichen Pflichten nachzukommen: Morgens stand ich früh auf, kochte Essen für den ganzen Tag und legte meinen Söhnen ihre Sachen für die Schule raus.

Außerdem wurde ich oft nicht ernst genommen. Dennoch machte ich weiter und sprach mit den Menschen, um ihnen zu zeigen, dass auch eine Frau eine Organisation leiten kann. Natürlich musste ich viel Zeit investieren. Wenn meine Söhne krank waren oder große Feiern von Freund*innen

und Bekannten waren, konnte ich nicht da sein. Das war und ist schwer für mich, aber mir ist die Arbeit für die Menschen sehr wichtig und so versuche ich, eine Balance zu finden.

Shanti Wie sieht deine Arbeit mit Frauen konkret aus?

Minara Ich versuche, Frauen in Gruppen durch Workshops, Beratung oder private Gespräche zu stärken. Ich höre ihnen zu und versuche, mit ihnen zusammen ihre Probleme anzugehen. Ich ermutige sie, in ihren Familien offener zu sprechen. Ich bin auch sehr stolz darauf, dass ich meine Mitarbeiterinnen motivieren kann, selbstbewusster und selbständiger zu agieren.

Shanti Was sind deine Ziele für die nächsten Jahre?

Minara Mein Ziel ist es, mich weiterhin auf die Arbeit im Team zu fokussieren, sodass wir Verantwortlichkeiten besser aufteilen können. Auch ist es mir wichtig, meine Mitarbeiter*innen auf lange Sicht besser bezahlen zu können. Ich möchte nicht, dass ASSB sehr groß wird. Das Wichtigste ist mir, dass wir nachhaltig arbeiten und nicht, wie viele Projekte wir haben. Persönlich möchte ich meine Fähigkeiten im Umgang mit Technik und Computern verbessern. Da habe ich großen Bedarf, besser zu werden! (lacht)

Shanti Hast du einen Traum für die Frauen in Bangladesch?

Minara Ich hoffe, dass Männer und Frauen eines Tages die gleichen Rechte haben und in der Gesellschaft als gleichwertig anerkannt werden.

Interview mit Pushpo Pushpo Rani Adikari ist Koordinatorin für Frauenentwicklung und arbeitet seit 28 Jahren bei Dipshikha. Pushpo war dabei, als 1999 die erste Frauengruppe in Birganj gebildet wurde. Sie glaubt fest daran, dass die Frauen in Bangladesch mehr gefördert werden müssen, um die Gesellschaft als Ganzes weiter zu entwickeln. Ihre persönlichen Erfahrungen als Frau im ländlichen Bangladesch sowie ihre langjährige Rolle als Koordinatorin für Frauenorganisationen, ermutigen Pushpo seit fast 30 Jahren, sich für Frauenrechte in Bangladesch zu engagieren.

Shanti Was bedeutet Frauenförderung bei Dipshikha für dich?

Pushpo Vor fast 30 Jahren habe ich mich als Koordinatorin bei Dipshikha zum ersten Mal für Frauenförderung engagiert. Damals waren Frauen stark benachteiligt: Sie erhielten keine Ausbildung, besaßen keine technischen Fähigkeiten und kaum Möglichkeiten, Erfahrungen zu sammeln. Wir haben versucht, diese Frauen zu motivieren, Schritt für Schritt unserem Frauenförderungsprogramm bei Dipshikha beizutreten, um mehr Handlungsmöglichkeiten in der Gesellschaft zu erhalten. Themen der Trainings sind Familienmanagement, Ehebeziehungen, Kinderheirat, Finanzen, Mitgift, Heiratsregistrierung, Konfliktmanagement oder Polygamie. Diese Trainings geben Frauen Selbstvertrauen, Stärke und das Wissen, das sie brauchen, um in ihren Familien und der Gesellschaft für ihre Rechte einzustehen.

Shanti Welche Aktivitäten sind für die Frauen am wichtigsten?

Pushpo Am Anfang sind einkommensschaffende Maßnahmen am wichtigsten für die Frauen. Geld und persönliche Finanzen sind ein wirksames Mittel der Frauenförderung. Ohne finanziell Unabhängigkeit ist auch keine Emanzipation möglich. Erst wenn unser Bauch und die Bäuche unserer Kinder voll sind, können wir uns um andere Ziele kümmern. Das bedeutet, dass wir uns als Organisation zuerst um die finanzielle und dann um die soziale Entwicklung kümmern. Der Fortschritt, den ich über die Jahre hinweg durch die angebotenen Trainings sehen konnte, ist langsam, aber es gibt definitiv Verbesserungen.

Shanti Was ist die größte Veränderung, die du bei den Frauen wahrnimmst?

Pushpo In den letzten 30 Jahren hat sich viel verändert für uns Frauen. Vor 30 Jahren waren Frauen sehr schüchtern und ängstlich und sind selten alleine aus dem Haus gegangen – nicht einmal auf die Straße oder aufs Feld. Sie haben nur im Haus gearbeitet und sich um die Familie gekümmert. Heute fühlen sich viele Frauen freier und gehen alleine aus dem Haus, um zu arbeiten oder sogar, um sich sozial zu engagieren und sich für ihre Anliegen einzusetzen. Das ist wirklich die größte Veränderung: dass sich Frauen heute freier bewegen und ausdrücken. Und ich denke, das hat viel mit unseren Trainings von Dipshikha zu tun.

Shanti Was ist dein Traum für Frauen in Bangladesch?

Pushpo Mein Traum ist es, dass Frauen gleichberechtigt sind und auch höhere Positionen in der Gesellschaft einnehmen können. Ich hoffe, dass Gewalt gegen Frauen in unserer Gegend, aber auch in ganz Bangladesch, aufhört und dass wir friedlicher zusammenleben können. Ich habe gehört, dass ihr bei euch in Deutschland vor 200 Jahren auch noch mehr Gewalt gegen Frauen hattet. Ich kann sehen, dass Frauen in Bangladesch heute schon mehr Rechte und Möglichkeiten haben als vor 30 Jahren. Darum glaube ich daran, dass wir in den nächsten Jahrzehnten auch mehr Gleichberechtigung und gesellschaftlichen Frieden haben werden.

Die Interviews wurden während der Projektreise in Bangladesch von Carlotta Ehrenzeller und Judith Niggehoff geführt. – Frauenportraits von Björn Weber

Carlotta Ehrenzeller forschte für ihre Masterarbeit (2019) in „Education, Globalisation and International Development“ an der University of Cambridge auf dem METI-Campus. Zur Zeit ist sie Praktikantin in der politischen Direktion für Asien und Pazifik beim Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) in der Schweiz.

Judith Niggehoff war 2010 Entwicklungslernerin bei Aloha Social Services Bangladesh (ASSB). Seitdem ist sie für das Freiwilligenteam verantwortlich, seit 2014 im Ausschuss von Shanti und seit 2016 im Vorstandsteam tätig. Sie hat ihr Lehramtsstudium in Köln beendet und arbeitet freiberuflich als Tanzpädagogin und Choreographin.

Lara Bertram ist seit 2015 Teil des Ki Khabar-Redaktionsteams und seit Anfang 2016 Redaktionsleitung. Sie studierte Psychologie in Heidelberg und Köln. Momentan arbeitet sie an der University of Surrey (UK) an ihrer Promotion und studiert Informatik an der Freien Universität Berlin.

Einer für alle, alle für einen

Von der Hilfe zur Selbsthilfe zur Selbstorganisation?

In gewisser Regelmäßigkeit werden in der Entwicklungszusammenarbeit neue Konzepte favorisiert, von denen man annimmt, dass sie wirkungsvoller als vorherige Konzepte zur Bekämpfung von Armut, Hunger und Unfrieden beitragen. Es ist sicher gut, sich an den Debatten darüber zu beteiligen und aus den gewonnenen Erkenntnissen auch Konsequenzen zu ziehen. Aktuell wird z.B. von unserem Entwicklungsministerium die Frage gestellt: „Welchen Beitrag leisten heute *Entwicklungsprojekte der Zivilgesellschaft zur Kapazitätsförderung* der Bevölkerung?“



Es gibt viel zu besprechen

Gute Frage. Bei den Projekten, die Shanti in Bangladesch seit Langem unterstützt, brauchen wir allerdings nicht groß nachzudenken. Denn hier galt schon immer der Leitsatz, dass es zusammen besser geht als alleine. Und dass es auf jede Einzelne und jeden Einzelnen ankommt, wenn sich tatsächlich etwas verändern soll. Man kann dies auch als Zusammenspiel von Solidarität und Personalität bezeichnen. Diese Grundhaltung zur Entwicklung eigener Kapazitäten zur Alltagsbewältigung manifestiert sich aktuell besonders gut in den Frauen- und Bauernzusammenschlüssen, den sogenannten „Associations“, die aus den Projekten der Partnerorganisationen von Shanti in Bangladesch hervorgegangen sind.

Nun ist aber von besonderem Interesse, dass dieser Ansatz überhaupt nicht neu ist und sich aus ganz ähnlichen Umständen ergeben hat, wie wir sie heute in sich entwickelnden Ländern wie Bangladesch vorfinden. In Deutschland reichen die Wurzeln dieses Ansatzes zurück bis in den Westwald Mitte des 19. Jahrhunderts. Dort machte sich der noch junge Bürgermeister Friedrich Wilhelm Raiffeisen Sorgen über die oftmals verarmte, mittellose Landbevölkerung. Bei Missernten oder verendetem Vieh suchten viele Bauern Hilfe bei Wucherern, die ihnen zu enormen Zinsraten Geld liehen. Da sie dieses häufig nicht zurückzahlen konnten, gerieten sie in einen Teufelskreis der Armut.

Raiffeisen vermutete, dass regionale Zusammenschlüsse der Dorfbewohner dazu geeignet seien, derartige Teufels-

kreise zu durchbrechen. Erste Erfahrungen damit, was Einzelne durch die Vereinigung ihrer Kräfte gemeinschaftlich erreichen können, sammelte Raiffeisen nach der schweren Missernte von 1846. Bald organisierten die Mitglieder unter anderem den gemeinschaftlichen Bezug von Saatgut. Die Genossenschaftsidee war geboren und ist heute auf der ganzen Welt verbreitet.

Die Wohnungsbaugenossenschaften werben heute z.B. mit dem Slogan: „Verbindlichkeit gepaart mit Solidarität: Das sind die Werte, die das Leben in einer Genossenschaft ausmachen“. Genossenschaften arbeiten nicht gewinnorientiert und sind weder Aktionären noch Anteilseignern verpflichtet, sondern einzig und allein ihren Mitgliedern. Die demokratische Organisation von Genossenschaften gewährleistet, dass stets im Sinne der Mitglieder entschieden und gehandelt wird.

Da ist doch die Begeisterung für diese Idee seitens derjenigen, denen anständiges Wirtschaften und faire Preise ein großes Anliegen sind, gut nachvollziehbar. Einer von ihnen ist Julian Policetti, katholischer Priester und Gründer einer erfolgreichen Entwicklungsorganisation im indischen Narketpally. Beharrlich motiviert er die arme Landbevölkerung, sich zunächst zu Selbsthilfegruppen mit rund 20 Mitgliedern zusammenzuschließen. In einem zweiten Schritt erfolgt dann der Zusammenschluss mit anderen Gruppen zu einer größeren Einheit mit etwa 100–150 Mitgliedern, und schließlich die Vereinigung zu einem größeren Verband, der Kooperative. Wie dies funktionieren kann, hat sich Julian Policetti über seine früheren Kontakte zur Katholischen Landjugend in Deutschland genau angeschaut. Ein gutes Beispiel ist die Kooperative YFRDS (*Young Farmers Rural Development Society*), die mit ihren 360 Mitgliedern kürzlich einen „AGRI-MAT“ (vergleichbar mit einem Raiffeisenmarkt, wie er in Deutschland an vielen Orten zu finden ist) eröffnet hat. In einem gerade erschienen Buch betont Julian Policetti, dass die YFRDS „einen unverzichtbaren Dienst für viele Bauern leistet und für Authentizität, Qualität und Engagement steht“.

Es ist schon erstaunlich: In vielen Projekten stellt sich die Frage nach selbstorganisierten Strukturen. Dies kann im Moment auch in den Projekten beobachtet werden, die Shanti in Bangladesch unterstützt. Wir wissen inzwischen, dass der Aufbau selbstorganisierter Strukturen nicht einfach ist und einen längeren Prozess darstellt. Es geht um die Erschließung von Ressourcen, den Aufbau von Kapazitäten und, insbesondere in finanziellen Fragen, um Vertrauen. Nicht immer tragen die Bemühungen Früchte. Doch es gibt viele ermutigende, erfolgreiche Beispiele. Die UNESCO hat die Genossenschaftsidee 2016 zum „immateriellen Kulturerbe der Menschheit“ ernannt und sie in ihrer Laudatio als „Garant für nachhaltige Entwicklung“ bezeichnet.

Lothar Kleipaß ist Agaringenieur und arbeitet als Geschäftsführer des Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienstes (ILD) seit 1994 mit Shanti zusammen, um die Projekte der Partner in Bangladesch zu unterstützen. Der ILD ist eine Nichtregierungsorganisation, die 1988 von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) gegründet worden ist, um die ländliche Entwicklung in armen Ländern zu fördern.

Herausforderungen gemeinsam lösen

Vom Aufbau von Frauen- und Bauernverbänden

Für eine nachhaltige Entwicklung reicht es nicht, dass sich einzelne Familien weiterentwickeln. Die Gesellschaft muss sich insgesamt verändern. Dafür müssen sich Menschen zusammenschließen und starke Netzwerke bilden. So lassen sich auch die Erfolge von Entwicklungsprojekten langfristig sichern und sogar noch verstärken.

Dipshikha hat vor einigen Jahren ein Konzept zur nachhaltigen Entwicklung erarbeitet, bei dem schrittweise vorgegangen wird:

Schritt 1
Entwicklung der einzelnen Familien (Familienansatz)
Schritt 2
Bildung von Verbänden auf Dorfebene (Frauen- und Bauerngruppen)
Schritt 3
Zusammenschluss der Verbände zu überregionalen Netzwerken (Foren)

Der erste Schritt ist die ökonomische und soziale Entwicklung der einzelnen Familien. Dies bezeichnen wir als Familienansatz (*ausführlich beschrieben in Ki Khabar 2014: Nachhaltigkeit in der Projektarbeit*). Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Familien zunächst eine gewisse – vor allem wirtschaftliche – Entwicklung durchlaufen müssen, um fundamentale Grundbedürfnisse erfüllen zu können. Außerdem müssen die Familien lernen, Verantwortung für die eigene Entwicklung zu übernehmen. Erst dann sind die Menschen dazu bereit und in der Lage, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen.

Der Aufbau von dörflichen Netzwerken, den Frauen- und Bauerngruppen (von den Partnern als „Associations“ bezeichnet), erfolgt deshalb im nächsten Schritt. Hier sollen die Erfolge der bisherigen Entwicklungen gesichert werden. Es geht darum, sich in Krisenzeiten gegenseitig zu unterstützen, aber auch mehr Familien zu erreichen und sogar ganze Dörfer am Erfolg teilhaben zu lassen. Außerdem können die Menschen ihre Interessen und Rechte oftmals alleine nicht durchsetzen, sondern brauchen dafür den Rückhalt einer Gemeinschaft.

Und wie sieht die konkrete Umsetzung aus? Mittlerweile haben unsere beiden Partnerorganisationen viel Erfahrung mit diesem Ansatz gesammelt. Der Prozess der Bildung wird zwar durch die Partnerorganisationen motiviert und begleitet, aber letztendlich muss sich jede Gruppe vieles selbst erarbeiten: Das reicht von den Zielen, den Regeln der Zusammenarbeit, der Organisation der Gruppe bis hin zur Namensfindung. Das ist mit viel Aufwand verbunden, jedoch wird so sichergestellt, dass die Gruppe auch wirklich die Interessen der Mitglieder vertritt und diese sich damit identifizieren. Deshalb dauert der Gründungsprozess in der Regel mehrere Monate.

Haben sich die Verbände etabliert, folgt der nächste Schritt: Viele Verbände mit ähnlichen Interessen schließen sich zu sogenannten Foren zusammen. Diese Foren arbeiten überregional und jeder Mitgliedsverband ist mit drei bis vier Personen darin vertreten. Ziel ist hier, gemeinsam auf höherer Ebene mehr zu erreichen: Die Foren machen Lobbyarbeit und vertreten einzelne Mitgliedsverbände bei politischen Verantwortungsträgern.



Prozess zur Bildung der Gruppen („Associations“)

Gruppen („Associations“) bei Dipshikha	Frauenverbände	Männerverbände
Anzahl Gruppen	86	54
Anzahl Mitglieder insgesamt	2.992	1.914
Ersparnisse der Mitglieder (€)	53.339	12.923
Eigenes Büro	35	13
Eigenes Bankkonto	77	48
Staatliche Registrierung erfolgt*	29	0

*Dies ermöglicht den Verbänden, staatliche Zuschüsse zu beantragen.

Am Beispiel Dipshikhas wird deutlich, dass in den letzten Jahren viel erreicht wurde: In den Projekten wurden mittlerweile 140 Gruppen mit insgesamt fast 5.000 Mitgliedern gegründet (*siehe Info-Box*). 2018 wurde das erste Frauenforum gegründet und im Jahr danach das erste Bauernforum. Zwei weitere sind derzeit geplant.

Besuch bei einem Frauenverband von ASSB

Auf der Projektreise im Februar 2020 hatten wir die Gelegenheit, uns mit einem Frauenverband zu treffen, der wenige Monate zuvor gegründet worden war:

Wir sitzen alle gemeinsam auf Matten im Kreis bei einem Mitglied zu Hause im Innenhof. Die Treffen finden reihum statt, immer dort, wo ausreichend Platz ist. Die Frauen berichten von ihren ersten Erfolgen und Plänen für die Zukunft. Die meisten ihrer Ziele betreffen Projekte, die dem ganzen Dorf zu Gute kommen. Themen sind Gewalt in den Familien, in denen Mitglieder der Gruppe schlichten, und die Verhinderung von Mädchenheiraten, die nach wie vor ein großes Problem im ländlichen Raum sind. Außerdem berichtet die Gruppe stolz von einer Impfaktion für Nutztiere, die sie selbst organisiert hatten und die ihnen viel Anerkennung im Dorf verschafft hat. Die Frage, ob die Ehemänner und lokalen Machthaber den Zusammenschluss der Frauen tolerierten, bejahten die Frauen selbstbewusst. Die Dorfbewohner hätten festgestellt, dass das Dorf davon profitierte. Aber auch die Frauen selbst erfahren die positiven Auswirkungen ihrer Arbeit. Ihr Ansehen ist gestiegen und sie unterstützen sich gegenseitig bei Konflikten oder sonstigen Krisen.

Ein kleines Zimmer, Lehmanbau an einem Wohnhaus eines Mitglieds, dient der Gruppe als Büro. Hier werden Treffen in kleinerer Runde abgehalten und Unterlagen archiviert. Sie zeigen uns die Plakate, die an den Wänden hängen, und die Ergebnisse ihrer Diskussionen darstellen. Shahanna, die stellvertretende Vorsitzende der Gruppe, erläutert ein Plakat (siehe Foto), auf dem die Probleme der dörflichen Gesellschaft als die Äste eines Baumes dargestellt sind. Auch die Ursachen hat die Gruppe identifiziert und als Wurzeln des Baumes dargestellt.



Shahanna erklärt an einem Poster die Probleme der Frauen in der Gesellschaft

Wie wird der Erfolg gemessen? Die Gruppen bewerten selbst, ob und inwieweit sich ihre Situation im Laufe der Projektteilnahme verbessert hat. Dafür wählen sie selbst Aspekte (sogenannte *Indikatoren*) aus, die ihnen wichtig sind. Diese können beispielsweise das Einkommen, Bildung, Art der Arbeit, Mitbestimmung im Haushalt, Bewegungsfreiheit oder körperliche Unversehrtheit betreffen. Die Abbildung unten zeigt den Aspekt des Empowerments (der *Bestärkung* oder *Befähigung*) von Frauen in verschiedenen Stadien.

Participatory Women Empowerment Ranking (PWER)

Indicator/ Sub-indicator	Very Poor Empowerment	Poor Empowerment	Medium Empowerment	Empowerment
Income	No/Very less income	Less income	Medium income	High income
Control over on own income	No Control	25% Control	50% Control	>50% Control

Das Empowerment von Frauen bildlich dargestellt. Frauen können sich hier selbst einschätzen. Diese Aspekte werden zu Beginn, also bei der Gründung, und im Verlauf des Projekts regelmäßig in der Gruppe diskutiert, von jedem Mitglied individuell bewertet und bildlich dargestellt. So kann die Gruppe ihre eigene Entwicklung visualisieren, begreifen und auch nach außen hin sichtbar machen.



Der Bauernverband stellt seine Produkte auf einer Saatgutmesse aus

Ein Bauernverband in Birganj

Dhananjoy Debnath, Projektleiter in Birganj, berichtet:

Ich hatte zu Anfang große Zweifel bezüglich der Bauernverbände. Bauern in Bangladesch sind es nicht gewöhnt, sich zusammenzuschließen und zu organisieren. Meist haben sie unterschiedliche Schwerpunkte und oft gibt es Misstrauen. Auch die regelmäßigen Treffen stellen ein Problem dar. Durch die Feldarbeit sind Treffen am Tag nicht möglich. Abends sind die Männer müde und kommen nur, wenn sie auch wirklich überzeugt sind, dass sie einen Nutzen davontragen. Bei den Frauen ist das anders. Frauen in unserer Gesellschaft haben oft einen größeren Leidensdruck und haben häufig sehr ähnliche Probleme. Das eint sie und stellt eine große Motivation für sie dar, sich zusammenzuschließen.

Mittlerweile aber sehen wir auch bei den Bauernverbänden beeindruckende Erfolge und ich kann sagen: Es funktioniert! Ein Beispiel möchte ich hier vorstellen.

Der Verband „Seed production and preservation farmer's association“ (*Bauernverband für die Produktion und den Erhalt von Saatgut*) in Arjunahar in der Gegend von Birganj wurde im April 2015 gegründet. Das erste Jahr war schwierig. Die Mitglieder konnten sich nicht auf gemeinsame Ziele einigen. Von den zunächst 34 Mitglieder traten einige aus. Aber im zweiten Jahr begannen die verbliebenen 19 Mitglieder, Kompost aus eigenem Rinderdung zu produzieren und diesen gemeinsam zu vermarkten. Das Geschäft lief gut! Mittlerweile kaufen sie zusätzlich von anderen Bauern Rinderdung und Kompost auf. Sie haben ihr Geschäft vergrößert und verkaufen derzeit ca. eine Tonne Kompost pro Monat. Drei der Mitglieder kümmern sich um Produktion, Ankauf und Verkauf und erhalten dafür ein Gehalt. Zusätzlich hat der Verband damit begonnen, Saatgut zu produzieren. Dafür werden Felder gepachtet und gemeinsam bewirtschaftet. Die Mitglieder des Verbands haben sich dazu entschieden, den Gewinn nicht etwa aufzuteilen, sondern in den Ausbau der gemeinsamen Aktivitäten zu investieren.

Sehr ermutigend ist auch, dass sich die Gruppe sozial engagiert. Konkrete Beispiele sind die Verteilung warmer Kleidung an 63 sozial schwache Familien im letzten Winter, die Unterstützung von Schüler*innen mit Lernmaterialien und Spenden für religiöse Feste. Die Bauern des Verbandes sind sehr selbstbewusst geworden und nehmen nun auch häufig Kontakt zu den lokalen Behörden auf, wenn sie oder andere im Dorf Unterstützung benötigen. In der derzeitigen Situation, die durch COVID-19 geprägt ist, ist der Verband sehr aktiv und unterstützt aus den eigenen Ersparnissen notleidende Familien im Dorf mit Nahrungsmitteln.

Dr. Christiane Eickhoff verbrachte zwei Jahre ihrer Schulzeit mit der Familie in Bangladesch. Seit 2001 engagiert sie sich bei dem Verein Shanti und hatte dort bereits unterschiedliche Funktionen inne. Seit 2016 ist sie erneut als erste Vorsitzende aktiv. Ihr besonderes Interesse gilt der partizipativen Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen und den Menschen in Bangladesch sowie der Evaluation und Weiterentwicklung der Entwicklungsansätze in den Projekten. Christiane Eickhoff ist Apothekerin, verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit ihrer Familie in Potsdam.

Eindrücke von der Projektreise 2020

Vergangenen Februar durften Christiane Eickhoff und Judith Niggehoff, in Begleitung der ehemaligen Freiwilligen Carlotta Ehrenzeller, für Shanti nach Bangladesch reisen. Wie jedes Jahr war die Projektreise von vielen Eindrücken und einem intensiven Austausch mit unseren Partnern geprägt.



Judith Niggehoff, Christiane Eickhoff und Carlotta Ehrenzeller auf der Projektreise

Christiane Eickhoff berichtet von Neuigkeiten bei den Projektpartnern

Wie bereits im Frühjahrsbrief mitgeteilt, hat Dipshikha seit dem 15. Februar 2020 eine neue Leitung. Jagadish Chandra Roy ist neuer Direktor und Jahidul Islam wurde am 1. März 2020 zum stellvertretenden Direktor ernannt. Jagadish ist seit Gründung der Organisation eng mit Dipshikha verbunden: Zuerst als Mitarbeiter, später als Vertreter im ehrenamtlich tätigen Vorstand, wo er zuletzt Vorsitzender war. Jahidul Islam ist seit 2001 bei Dipshikha für die Finanzen verantwortlich und arbeitet seit 2017 im Leitungsteam mit. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit den beiden!

In der Projektübersicht (siehe Seiten 26–27) ist zu sehen, dass es weitere Veränderungen gibt: Auch in jedem Projektzentrum gibt es nun einen Stellvertreter bzw. eine Stellvertreterin. Dies soll dazu beitragen, dass die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wird. Außerdem wird nun umgesetzt, was schon seit längerem geplant war: Die Leiter aller Projektzentren werden diesen Herbst rotieren. So werden eingefahrene Strukturen aufgelöst und der Erfahrungsaustausch zwischen den Zentren intensiviert.

Dipshikha – Die Projekte im Überblick Was in den letzten Jahren zunächst als praktische Antwort auf die limitierte Zeit während der Projektreisen entstand, ist mittlerweile ein von allen geschätzter und wichtiger Programmpunkt der Projektreisen bei Dipshikha geworden: Die zentrale Präsentation aller Projekte.

Es gibt bei Dipshikha mittlerweile neun Projektzentren. Aufgrund dieser hohen Anzahl ist es unmöglich geworden, alle Projekte auf einer Reise zu besuchen. Deshalb setzen wir jedes Jahr in Absprache mit den Partnern Schwerpunkte. Dieses Jahr haben wir bei Dipshikha Godagari, Tanore und Rudrapur besucht, dort intensiv mit den Mitarbeitern diskutiert und Feldbesuche gemacht. Diese Eindrücke und das unmittelbare Feedback von der Basis sind uns sehr wichtig, da sie uns helfen, die Herausforderungen vor Ort besser zu verstehen. Dennoch brauchen wir auch einen Gesamtüberblick und die Zahlen, die es uns ermöglichen, die Entwicklungen objektiv einzuschätzen und zu überprüfen, ob wir die vereinbarten Ziele erreichen. Vor allem schätzen wir die Gelegenheit, vor Ort zu allen Projekten Fragen stellen zu können und auch die Mitarbeiter*innen der Projekte können sich intensiv miteinander austauschen – denn die Präsentationen der Ergebnisse lösen natürlich immer viele Fragen und Diskussionen, auch bei den Mitarbeiter*innen, aus. Warum funktioniert etwas in dem einem Projekt und nicht in dem anderen? Was resultiert daraus, wenn unterschiedlich vorgegangen wird? Oft entstehen so neue Ideen und Visionen. Deshalb sind aus jedem Projektzentrum mehrere Mitarbeiter*innen anwesend, um die Diskussionen und Ideen ihres Teams einzubringen.



Die Leiter*innen der Projekte bei Dipshikha



Links hat die Familie den Ist-Zustand und rechts die Wünsche für die Zukunft aufgezeichnet

ASSB - Das Projekt LIVE hat begonnen Am 1. September 2019 startete das Projekt LIVE (*Livelihood promotion through Institution building for Vulnerability reduction and Empowering people*) bei ASSB mit drei Projektteilen für unterschiedliche Zielgruppen (siehe Seite 26):

In dem ersten Projektteil in Shapahar sollen 800 Familien mit dem Familienansatz einen Weg aus der Armut finden und werden dafür in allen relevanten Bereichen gefördert. Der Schwerpunkt liegt auf Einkommen, Landwirtschaft, Frauenförderung und Gesundheit. Wir waren auf der Projektreise beeindruckt von den Prozessen und Ergebnissen des ersten Workshops. Dabei reflektierten die Familien innerhalb von zwei Tagen zunächst ihre Situation und entwickelten dann mit Hilfe der Mitarbeiter*innen eine Vision für ihre Zukunft. Diese Visionen werden dann später in konkrete Maßnahmen umgesetzt.



Angeregter Ideenaustausch mit den Partnerorganisationen vor Ort – Foto: Björn Weber

Im zweiten Projektteil werden nachhaltige Strukturen aufgebaut: Dafür erhalten ca. 700 Frauen und Bauern die Chance, sich in Verbänden zu organisieren (Seite 12 bis 15). Die meisten dieser Familien wurden in dem vorherigen Projekt mit dem Familienansatz gefördert. Die weitere Unterstützung soll dazu beitragen, dass die Erfolge nachhaltig gefestigt werden.

Der dritte Projektteil ist ein Pilotprojekt mit 25 Transgender-Menschen. Über die Herausforderungen dieser Menschen hatten wir im Ki Khabar 2017 ausführlich berichtet. Es handelt sich meist um Männer, die sich als Frauen fühlen und kleiden und von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Es ist eine große Herausforderung, diesen Menschen eine Perspektive zu geben, beispielsweise durch einkommenschaffende Maßnahmen. Wir trafen uns in Dinajpur mit einigen der Teilnehmerinnen des Transgender-Pilotprojekts zu einem ersten Erfahrungsaustausch. Mit dabei war auch der neu eingestellte Mitarbeiter Imran Hossain, der die Projektteilnehmerinnen in den nächsten Jahren begleiten wird.



Imran Hossain arbeitet im LIVE-Projekt mit Transgender Menschen – Foto: Björn Weber

Persönliche Eindrücke von der Projektreise
von Judith Niggehoff

Seit ein paar Jahren müssen wir die Vorstandsreisen aus zeitlichen Gründen auf etwa zehn Tage beschränken, was eine große Herausforderung für uns und ein logistischer Aufwand für unsere Partner ist. Wer begleitet wen, wann und wohin? In der kurzen Zeit vor Ort versuchen wir möglichst viel in den direkten Austausch mit unseren Partnern zu treten und die Projekte vor Ort zu besuchen. Auch wenn die meisten von uns schon häufig und auch länger in Bangladesch waren, ist der Austausch sprachlich und kulturell herausfordernd. Manchmal sind es einzelne Worte, die falsch aufgefasst werden und somit einen ganz anderen Sinn ergeben. Zudem müssen wir uns immer wieder vor Augen führen, dass Bangladesch eine vollkommen andere gesellschaftliche Struktur als Deutschland hat und unsere Vorstellungen von Abläufen nicht eins zu eins auf Bangladesch übertragen werden können. Doch es lohnt sich immer, sich gegenseitig zuzuhören und jede*n Mitarbeiter*in zu Wort kommen zu lassen. Nur dadurch kann gegenseitiges Vertrauen und Verständnis aufgebaut werden und wir können unsere Wertschätzung den lokalen Mitarbeiter*innen gegenüber direkt ausdrücken.

Auch ist es uns wichtig, mit den Menschen in den Dörfern direkt zu sprechen und dadurch die Kontexte und Entwicklungen der einzelnen Projekte besser zu verstehen. Dies ist für uns immer ein ganz besonderer Moment auf den Reisen. Die Menschen möchten uns ihre Häuser, ihre Kinder und ihre Art zu leben zeigen. Sie sind sehr stolz auf das, was sie besitzen und überschütten uns mit Gastfreund*innenschaft. Größtenteils ist es nicht unsere Arbeit, die dort ihre Wirkung entfacht, sondern die Arbeit von ASSB und Dipshikha und natürlich von den Menschen selbst, die zu einem Leben mit mehr Sicherheiten führt.



Bei einer Frauenorganisation werden wir mit lokalen Spezialitäten versorgt

Ich möchte von der letzten Reise zwei besondere Eindrücke teilen, die wir erleben durften.

Shapahar In Shapahar befindet sich das Projektzentrum von ASSB, welches von Belal Uddin Ahmed geleitet wird. Ich war sehr lange nicht dort und freute mich deswegen ganz besonders auf den Besuch. Mein erster Eindruck war, dass das Zentrum sehr groß geworden ist. Das Gebäude hat zwei Etagen und wird derzeit noch weiter ausgebaut, um allen Mitarbeiter*innen Platz und Übernachtungsmöglichkeiten zu bieten. Nachdem wir auch in dieser Region Familien und Frauengruppen aus dem neuen LIVE-Projekt besuchen durften, hatten wir auch die Möglichkeit, mit allen Mitarbeiter*innen zusammen zu sitzen. Ich erinnerte mich an einen Besuch in dem Zentrum vor ca. 10 Jahren als Freiwillige, als wir in einem kleinen Stuhlkreis draußen auf der Terrasse sitzen konnten. Nun waren es so viele Mitarbeiter*innen, dass wir selbst in einem großen Raum eng beieinander sitzen mussten. Besonders auffällig war die gute Atmosphäre, die zwischen den Mitarbeiter*innen herrschte, und auch die gute Beziehung zur Leitung von ASSB. Alle waren sehr respektvoll im Umgang miteinander, so dass ein guter Austausch stattfinden konnte.

Tanore Am Ende unserer Bangladeschreise besuchten wir das relativ neue Projektzentrum in Tanore. Die Analyse, die vor Projektbeginn gemacht wurde, hatte gezeigt, dass diese Region sehr arm ist und dort vermehrt die vulnerable Gruppe der Ureinwohner*innen Bangladeschs, die Adivasis, leben. Die Arbeit von Dipshikha wird dort dringlichst gebraucht. Mit der neuen stellvertretenden Regional Koordinatorin Ratna Murmu besuchten wir ein Dorf der Adivasis. Wir wurden mit Tänzen und Gesängen begrüßt und es wurde darauf bestanden, uns die Füße waschen zu dürfen. Eine Tradition, die für mein Verständnis von Entwicklungszusammenarbeit befremdlich ist, da ich diese mit Hierarchien im Sinne kolonialer Strukturen assoziiere.

Die Dorfbewohner*innen stellten ihr Plakat von den ersten Workshops vor, welches mit Dipshikha im Rahmen des Familienansatzes erstellt wurde. Es hat mich sehr betroffen gemacht, auf den Bildern zu sehen, dass die Menschen keine Essensvorräte haben, sondern von der Hand in den Mund leben. Die Ernährungssicherheit wurde von fast allen Bewohner*innen mit „ultra poor“ (*sehr arm*) bewertet. Das heißt, die Menschen in dem Dorf wissen nie, ob und wie sie am nächsten Tag etwas zu Essen bekommen. Es sind grundlegende Bedürfnisse, die nicht erfüllt werden können. Es hat aber auch gezeigt, dass Dipshikha mit den richtigen Menschen zusammenarbeitet und wir hoffen sehr, dass wir gemeinsam die Versorgungssituation der Menschen verbessern können. Trotz der täglichen Herausforderungen zeigten die Menschen uns stolz und herzlich ihre Häuser und ihr Lebensumfeld.

Die Reise war sehr herausfordernd und zurück in Deutschland dauerte es lange, bis sich der Alltag wieder eingestellt hatte. Wir hatten Glück, noch vor dem Ausbruch von Covid-19 dort gewesen zu sein, denn das Zusammenkommen vor Ort ist unersetzlich. Die persönlichen Beziehungen und emotionalen Bindungen schaffen für mich die Grundlage für die gemeinsame Arbeit mit Dipshikha und ASSB. Dadurch wird Vertrauen aufgebaut, welches bei einer solchen Distanz notwendig ist. Hinsichtlich des Klimawandels über-



In Tanore werden wir mit Blumen und Tänzen begrüßt



Eine Dorfbewohnerin stellt in Tanore die Ergebnisse des Workshops vor

lege ich immer wieder, ob es überhaupt notwendig ist, solche langen Flugreisen zu machen. Jedoch sind die Projektreisen enorm bereichernd für den Austausch, das Bestehen unserer langen Partnerschaft und die Motivation für die Arbeit mit den und für die Menschen in Bangladesch.

Christiane Eickhoff verbrachte zwei Jahre ihrer Schulzeit mit der Familie in Bangladesch. Seit 2001 engagiert sie sich bei dem Verein Shanti und hatte dort bereits unterschiedliche Funktionen inne. Seit 2016 ist sie erneut als erste Vorsitzende aktiv. Ihr besonderes Interesse gilt der partizipativen Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen und den Menschen in Bangladesch sowie der Evaluation und Weiterentwicklung der Entwicklungsansätze in den Projekten. Christiane Eickhoff ist Apothekerin, verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit ihrer Familie in Potsdam.

Judith Niggehoff war 2010 Entwicklungslernerin bei Aloha Social Services Bangladesh (ASSB). Seitdem ist sie für das Freiwilligenteam verantwortlich, seit 2014 im Ausschuss von Shanti und seit 2016 im Vorstandsteam tätig. Sie hat ihr Lehramtsstudium in Köln beendet und arbeitet freiberuflich als Tanzpädagogin und Choreographin.

Bangladesch – eine nachhaltige Begegnung

Ein kleines Filmteam reist nach Bangladesch, um einen Film zu drehen.



Foto: Björn Weber

Hin und wieder macht man die Bekanntschaft mit einem Menschen und weiß sofort: Diese Begegnung wird nachhallen. Es sind Details, die das verraten. Häufig sind es kleine Gesten besonderer Güte oder Demut. Manchmal sind es kurze Satzfragmente, die einen Gedanken transportieren, der einen dann nicht mehr loslässt.

Unsere Begegnung mit Shopna war solch ein nachhallendes Ereignis, Shopna Rani Debosharma ist so ein Mensch.

Wir waren in Bangladesch, um einen Dokumentarfilm zu drehen. Was dabei herauskommen würde, war uns noch nicht wirklich klar. Keiner von uns beiden hatte je einen Fuß in dieses Land gesetzt. Alles was wir wussten, kannten wir lediglich aus Erzählungen und aus dem Internet. Klar war uns nur, dass am Ende des Films ein lebendiger Eindruck der Arbeit von Shanti zurückbleiben sollte. Wie wir das anstellen würden, war größtenteils uns überlassen. Wir hatten vollständige künstlerische Freiheit.

Direkt zu Beginn unserer Recherche besuchten wir gemeinsam mit Judith Niggehoff die Frauenorganisation im Dorf Chapoir, unweit des Dipshikha-Campus in Rudrapur. Dort hat eine kleine Gruppe engagierter Frauen angefangen, unter Anleitung von Dipshikha ihre Belange selbst in die Hand zu nehmen. Was heißt das in einer von Männern dominierten Welt genau?

Die Frauen erzählten uns die Geschichte einer Schwangeren, deren Ehemann sich weigerte, sie im Krankenhaus entbinden zu lassen, vermutlich aus Geldnot. Die Armut der Landbevölkerung in Bangladesch führt im Ergebnis immer wieder zu derartigen Abwägungen. Jedenfalls hatten sich die Frauen vor dem Haus der Familie gruppiert, die Herausgabe erwirkt und die Schwangere ins Krankenhaus gebracht. Wow!

Shopna stellte sich dann mit klarer, deutlicher Stimme als Schatzmeisterin der Organisation vor. Selbst wenn man einer Sprache nicht mächtig ist, fällt einem sofort auf, wenn eine Person Ahnung hat von dem, was sie sagt; wenn sie überlegt, bevor sie spricht; wenn sie abwägt, bevor sie eine Meinung äußert.

Was unsere Neugier geweckt hat, war, dass die anderen Frauen sie trotzdem häufig unterbrechen. Der Eindruck hat sich dann noch weiter verstärkt, als am Ende des Treffens das obligatorische Gruppenfoto entstand. Alle Frauen standen Schulter an Schulter. Nur Shopna wahrte am rechten Bildrand einen Abstand von etwa einem halben Meter.

Wir wollten mehr wissen und erfuhren, dass ihr Sohn die METI-Schule (*Modern Education and Training Institute*) besucht und dass sie am Dipshikha-Projekt GOTI (*siehe Projektübersicht Seiten 26–27*) teilnimmt. Das war natürlich ein Geschenk für uns, denn wir wollten nach Möglichkeit ein breites Spektrum der von Shanti unterstützten Projekte in dem Film abbilden. Kurze Zeit später besuchten wir Shopna in ihrem Haus, wo sie uns ihre Geschichte erzählte. Vor sechs Jahren war ihr Mann nach langer Krankheit gestorben. Um für die Behandlung aufkommen zu können, hatte die Familie alles, was sie besaß, verkaufen müssen. Nun musste Shopna alleine für ihre Kinder aufkommen. Dieser Umstand für sich wäre ausreichend gewesen, um als Aufhänger, als Startpunkt, für den Film zu dienen: Dass Menschen, die in Armut leben, solchen Katastrophen vollkommen schutzlos ausgeliefert sind, da sie keine Rücklagen bilden können. Ein Gesundheitssystem, wie wir es kennen, existiert in Bangladesch schlicht nicht.

Aber das erklärte nicht ihr seltsames Verhalten in der Gruppe und warum es in der dörflichen Struktur kein soziales Sicherungssystem gibt, das sie unterstützt hätte.



Oliver Meinborn und Björn Weber bei der Planung des Films in Bangladesch



Was sie zu diesem Zeitpunkt zurück hielt war die Tatsache, dass Witwen in der konservativ-hinduistischen Gesellschaft sozial geächtet sind. Man betrachtet sie als Unglücksbringer und darüber hinaus werden sie auch noch für den Tod ihrer Ehemänner verantwortlich gemacht. Als ob man am Tod eines geliebten Menschen und dem Wegbrechen der Existenzgrundlage nicht genug zu tragen hätte, wird man von der Gesellschaft verstoßen. (*Anm. d. R.: Trotz der Arbeit Dipshikhas sind anscheinend auch bei den Mitgliedern der Frauengruppen traditionell gesellschaftliche Ansichten weiterhin tief verankert. Daran zeigt sich, dass es Zeit braucht, gesellschaftlich verankerte Strukturen aufzubrechen.*) Es braucht schon einen sehr starken Charakter, um daran nicht kaputt zu gehen und es braucht noch viel mehr, um aus einer solchen Situation wieder heraus zu kommen – auch Hilfe von außen. Jetzt hatten wir für unsere Geschichte alles beisammen: Unsere Heldin stürzt unverschuldet in die Armut. Gegen den Widerstand der Gesellschaft schafft sie es, ihren Blick auf das Wesentliche zu richten. Sie ist bereit, Opfer zu bringen, um ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen und ihnen damit neue Perspektiven zu eröffnen.

Was nun folgte, war schlichtes Handwerk: Die Geschichte musste verdichtet werden zu einem Drehbuch, das sich im Rahmen unserer Möglichkeiten umsetzen ließ. Wir mussten geeignete Bilder finden, die unsere Vision von Shopnas Geschichte transportieren könnten.

Wir wollten diese Frau maximal verteidigen. Wir wollten ihr das bestmögliche Denkmal setzen und gleichzeitig filmisch über die Arbeit von Shanti berichten. Denn es wird klar: Ohne die direkte Hilfe von Dipshikha, ohne die indirekte Hilfe von Shanti, wäre Shopna vermutlich nicht da, wo sie heute ist.

Möglicherweise würde ihre Tochter für umgerechnet 30 Cent die Stunde Kleidung zusammennähen, die wir in den

Fußgängerzonen Deutschlands dann für 30 Euro kaufen können. Vielleicht würde ihr Sohn von morgens bis abends in einer der vielen Ziegeleien schuften, für einen möglicherweise noch geringeren Stundenlohn.

Herausgekommen ist ein Film, der zeigt, dass die Arbeit von Shanti eine entscheidende Rolle für das Fortkommen dieser Frau spielt. Die alles in ihrer Macht Stehende tut, um für sich und ihre Familie eine Perspektive zu schaffen. Die nachhaltig denkt und dem Wohl ihrer Kinder alles andere unterordnet. Die bereit ist, dafür über ihre Grenzen hinaus zu wachsen. Die im Laufe des Films ganz subtil den Beweis antritt, dass die Arbeit, die Shanti und die Partner vor Ort leisten, einen wirklichen Effekt hat: Diese Frau, deren Geschichte wir stellvertretend für so viele Menschen in Bangladesch erzählt haben, hat jeden Euro verdient, den wir in sie zu investieren bereit sind.

Der Film über Shopna und ihre Geschichte ist auf unserer Webseite www.shanti.de und auf unserer Facebook Seite zu sehen. Durch das Scannen des QR-Codes auf Seite 29 (Infoseite) gelangen ebenfalls direkt zum Film.

Auf Anfrage kann er auch für den Schulunterricht oder für Vorträge genutzt werden.

Oliver Meinborn und Björn Weber sind freiberufliche Filmemacher aus Köln. Seit 2016 ist Oliver als Autor und Regisseur tätig; Björn als Kameramann und Fotograf. Sie haben gemeinsam mehrere fiktionale wie auch non-fiktionale Projekte realisiert; unter anderem waren sie zuletzt für die Weltgesundheitsorganisation in Tadschikistan tätig.

Spendenaktionen für Shanti

22
~ ~



St. Georgspfadfinder (Dr. Josef Heringer) Wir sind Oldies, das heißt alte Pfadfinder, die auch noch im Alter jung geblieben und bei guter Gesundheit sind. Zwischen Rosenheim, Traunstein und Laufen an der Salzach organisieren die Senior-Scouts mit fachlicher und finanzieller Unterstützung von Landschaftspflegeverbänden, Forstverwaltungen und Spender*innen jeweils im Spätsommer echte "Werktage" im Sinne von Landschaftspflege, vom konkreten Dienst an der bedrängten Schöpfung. In Mooren, auf Almweiden und in Flußauen werkeln sie für die bedrohte Biodiversität, die das Steuersystem unseres

Lebensraumes ist. Diese Globalität bezieht auch weltweite, menschliche Diversität mit ein. Was liegt näher, als Völkern in schwierigen Lagen im Schwemmland-Gebiet des Himalaya, in Bangladesch, auch in diese Besorgnis mit einzubeziehen. Außerdem ist die Pfadfinder-Devise "Allzeit bereit!" auch im Alter noch gültig. Hinzu kommt der Rat ihres Gründers Baden-Powell, der da heißt: „Der eigentliche Weg, glücklich zu werden, ist der, andere Menschen glücklich zu machen. Versucht es und macht die Welt etwas besser, als ihr sie vorgefunden habt.“

Ökumenischer Gottesdienst: 1250 Jahre Jesingen Ökumenische Zusammenarbeit und Solidarität ergänzen sich. Dem scheidenden evangelischen Pfarrer Conzelmann ist es zu verdanken, dass beim ökumenischen Gottesdienst im Festzelt anlässlich der 1250-Jahr-Feier von Jesingen unter dem Motto „Feiern und über den eigenen Kirchturm blicken“ die Arbeit von Shanti als Beispiel dargestellt werden konnte. Die gut gelaunte Festgemeinde hat dies honoriert und unsere Arbeit mit einem beachtlichen Spendenbetrag unterstützt.



Klassenpatenschaften am St.-Gotthard-Gymnasium der Benediktiner Niederaltaich Im Laufe der vergangenen 15 Jahre haben nicht nur verschiedene Klassen mit ihrem Patenschaftsbeitrag von einem Euro pro Monat und Schüler*in dazu beigetragen, die Projekte zu unterstützen. Sie haben ebenso Aktionen und Projekte organisiert, um sowohl Spenden einzunehmen als auch Mitschüler*innen und Erwachsene über die Situation in Bangladesch und ihre Patenschaften zu informieren.

***Ein großes Dankeschön
an alle Spender*innen!***

Crossing Borders Die Initiative Crossing Borders entstand aus dem Wunsch von Rainer Aberer, dem Gründer der Firma OMICRON mit Hauptsitz in Klaus (Österreich), dazu beizutragen, die Welt zum Besseren zu verändern. Crossing Borders ist seit 2011 ein unabhängiger Verein, der aber weiterhin von der Firma OMICRON einen Großteil seiner finanziellen Mittel erhält. Crossing Borders unterstützt Kinder in benachteiligten Regionen durch die Verbesserung von Ausbildungsmöglichkeiten. Seit 2006 unterstützt Crossing Borders die Ausbildung von Elektrikern im Rahmen des Dipshikha-Projekts DESI (*Dipshikha Electrical Skill Improvement*), das von Jakob Schaub von Shanti-Schweiz betreut wird. Im Jahr 2019 wurden der Neubau der Lehrer*innenwohnungen bei METI mit einem größeren Betrag unterstützt und wir hoffen, dass die gute Zusammenarbeit zwischen Crossing Borders und Shanti in den nächsten Jahren fortgesetzt wird.

Fair Night in Lalling Die Fair Night im Feng Shui Kurpark in Lalling ist seit Jahren ein fester Termin im Veranstaltungskalender des Ortes. Verschiedene Drinks und Cocktails – mit oder ohne Alkohol – werden vom Eine-Welt-Team frisch zubereitet und in der gemütlichen Atmosphäre des Lallinger Kurparks ausgegeben. Das Besondere daran ist, dass die meisten Zutaten aus dem fairen Handel kommen. Der gesamte Erlös aus dem Verkauf der Cocktails wird für soziale Zwecke gespendet, unter anderem auch an Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V. Gleichzeitig wird über die Arbeit der Projektpartner informiert.



Wir arbeiten ehrenamtlich und sind daher voll und ganz auf Ihre/Eure Spenden angewiesen - dabei spielt es keine Rolle, wie hoch Ihr/Dein Beitrag ist! Durch regelmäßige Unterstützung bekommen wir Planungssicherheit und können gemeinsam mit unseren Partnern neue Projekte gestalten und durchführen. Derzeit können wir so ca. 20.000 Familien in Bangladesch erreichen!

Marktgemeinde Götzis Die Marktgemeinde Götzis, die im österreichischen Bundesland Vorarlberg liegt, unterstützt seit vielen Jahren verschiedene Projekte der Entwicklungszusammenarbeit im globalen Süden sowie in Osteuropa aus dem Sozialbudget. Wichtig ist, dass die Projekte einen Bezug zur Marktgemeinde Götzis haben. Karoline Kranzle-Heinzle, die seit 2003 in verschiedenen Funktionen bei Shanti aktiv ist, lebt mit ihrer Familie in Götzis und im Laufe der Jahre waren immer wieder Besucher*innen aus Bangladesch in Götzis zu Gast. Der Gemeinde Götzis ist es ein besonderes Anliegen, dass alle Kinder Zugang zu hochwertiger Bildung haben und so werden seit einigen Jahren vor allem Bildungsprojekte, wie seit 2018 auch METI, unterstützt.

Kaffeeautomat im Lehrer*innenzimmer Nicht nur, dass im Lehrer*innenzimmer des St.-Gotthard-Gymnasiums fair gehandelter Kaffee getrunken wird. 10 Cent pro Tasse gehen auch an die Projekte, die von Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V. unterstützt werden. Immerhin rund 500 Euro im Jahr.



Schlossgymnasium Kirchheim – Schulgottesdienst Das Schlossgymnasium Kirchheim-Teck unterstützt regelmäßig die METI-Schule ganz einfach und effektiv: Auch im Jahr 2020 fand im Rahmen des Schulgottesdienstes vor Weihnachten ein kurzes Update an Informationen mit wenigen Bildern statt. Die Schüler*innen und Lehrer*innen bekunden immer wieder großes Interesse und bringen dies auch über das Spendenkörbchen zum Ausdruck.

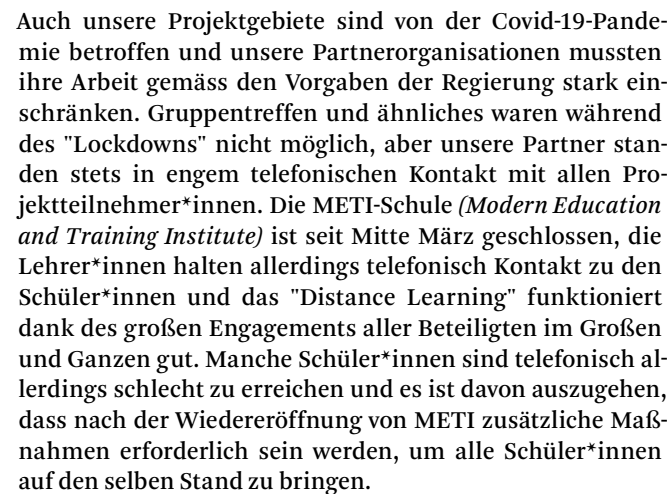
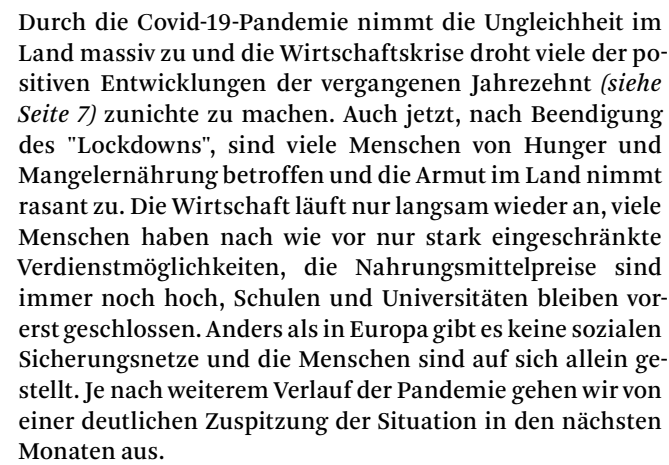
Weltladen Alzey Im Jahre 1985 brachte eine ehemalige Schülerin den „Lichtfunken“ nach Alzey, als sie von ihrem Freiwilligeneinsatz bei Dipshikha berichtete. Seither spenden wir einen festen Betrag an Shanti. Zunächst sporadisch in den Nischenzeiten unseres „Dritte-Welt-Ladens“, dann regelmäßig, nachdem sich der Weltladen in Alzey etabliert hatte. Wir schätzen bei den Aktiven von Shanti vor allem den verantwortungsvollen und respektvollen Umgang mit den Partnern in Bangladesch und den Unterstützer*innen.

24
28

Die Auswirkungen von Corona auf Bangladesch



Wer in Bangladesch die Diagnose Covid-19 erhält, wird von der Dorfgemeinschaft ausgegrenzt und sozial stigmatisiert. Durch den Ende März beschlossenen "Lockdown" verloren viele Familien ihre Existenzgrundlage, da sie ihr Einkommen durch Tätigkeiten als Tagelöhner*innen erwirtschafteten. Aufgrund der wirtschaftlich schwierigen Lage stiegen die Preise für Grundnahrungsmittel wie Reis, Öl und Linsen deutlich. Es kam zu Nahrungsmittelknappheit und Hunger, was trotz Ausgangsbeschränkungen immer wieder zu lokalen Demonstrationen führte. Die Lage der Frauen verschlechterte sich durch den "Lockdown" massiv und es kam vermehrt zu häuslicher Gewalt gegenüber Frauen und Kindern, da die Menschen gezwungen waren, viel Zeit auf engem Raum zu verbringen. Die Wohnverhältnisse sind vielfach sehr beengt, die Hütten bestehen häufig nur aus einem Raum, und es ist mangels fließendem Wasser und Seife nicht möglich, auf eine ausreichende Hygiene zu achten. Auch wohnen die Menschen dicht an dicht, wodurch "Social Distancing" anders als in Europa nicht umgesetzt werden kann.

25
26

Die Auswirkungen von Corona auf Bangladesh

Familie Jafur Ali Der 55-jährige Jafur Ali arbeitet als Riksha-Fahrer im Bereich Gütertransport. Er lebt mit seiner 8-köpfigen Familie im Elendsviertel West-Ramnagar in Dinajpur. Er war sein ganzes Leben lang als Riksha-Fahrer und teilweise zusätzlich als Tagelöhner tätig. Seine Familie lebt in einer improvisierten Hütte aus Bambus-Matten und Plastikplanen. Seit Beginn der Covid-19-Pandemie erhält er keine Aufträge mehr und aufgrund des "lockdowns" kann er auch nicht als Tagelöhner arbeiten. Das Gleiche gilt für die übrigen Familienmitglieder. Zuerst wandte die Familie sich mit der Bitte um Hilfe an die örtlichen Behörden, die Unterstützung war jedoch sehr gering. Schließlich erhielt die Familie Unterstützung in Form eines Lebensmittelpakets von ASSB, worüber alle Familienmitglieder sehr dankbar sind. Die Familie macht sich große Sorgen um die Zukunft und ASSB hat ihnen zugesichert, sie bei Bedarf erneut zu unterstützen.

Ki Khabar 2020

Dr. Karoline Kranzl-Heinzle war 2003/04 als Entwicklungslernerin zehn Monate bei der Organisation ASSB. Von 2007 bis 2010 war sie Vorstandsmitglied bei Shanti und ist aktuell im Redaktionsteam aktiv. Karoline Kranzl-Heinzle ist Ärztin, Mutter dreier Söhne und wohnt in Österreich.

Projekte und Projektzentren in Bangladesch

In dieser Übersicht sind alle Projekte und Projektzentren unserer beiden Partnerorganisationen Dipshikha und Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) mit den jeweiligen Leiter*innen dargestellt. Die Projektzentren, in denen aktuell ein Projekt von Shanti gefördert wird, sind mit einer Infobox versehen. In den anderen Zentren werden Familien in bereits abgeschlossenen Projekten von den Partnern mit eigenen Ressourcen weiter begleitet.

Das Projekt zur Elektrikerausbildung DESI wird von Shanti Schweiz gefördert und begleitet.

DESI-Elektrikerschule (Dipshikha) in Rudrapur
Roman Biswas (Projekt von Shanti Schweiz)

Ausbildung von jeweils 25 Jugendlichen pro Kurs



Slumprojekt Apon Thikana (ASSB) in Dinajpur
Bidhan Chandra Roy

Umsiedlung ehemaliger Slumbewohner*innen, Armutsbekämpfung, Familienförderung



METI-Schule (Dipshikha) in Rudrapur
Kajal Karmakar (Primarstufe)
Shahinur Alam (Sekundarstufe)

Projektname:
Modern Education and Training Institute (METI)

Ca. 360 Kinder (Vorschule bis Klasse 10)

Partner von Shanti

- Kindermissionswerk (KMW)
- Crossing Borders der Firma Omicron

Laufzeit: seit 1999 **Budget 2019:** 65.000 Euro



Projektzentrum Naogaon (ASSB) Rikta Banu

Armutsbekämpfung, Familienförderung Gesundheitszentrum

Projekt 1 – ca. 1.000 neue Familien
Projekt 2 – ca. 1.025 Familien



Projektzentrum Shapahar (ASSB) Belal Ahmed

Armutsbekämpfung, Familienförderung

Programm LIVE (ASSB)
Livelihood promotion through Institution building for Vulnerability reduction and Empowering people

Partner von Shanti:

- Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst (ILD)
- Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Gesamtbudget: 745.800 Euro **Laufzeit:** 1.9.2019 bis 31.12.2022

Projekt 1: Region Shapahar (Distrikt Naogaon)
Schwerpunkte: Förderung der Familien nach dem integrierten Familienansatz

Projekt 2: Region Shapahar (Distrikt Naogaon)
Schwerpunkte: Follow-up der bereits geförderten Familien durch Bildung von Bauern- und Frauenvereinigungen sowie fachliche und rechtliche Beratung.

Projekt 3: Dinajpur (Pilotprojekt)
Schwerpunkte: Förderung von Transgender-Menschen mit dem integrierten Ansatz, (insb. einkommensschaffende Maßnahmen, Gesundheit, rechtliche Beratung u Bildung.)



Die Farblegende und Abkürzungen unserer Partner, Projekte und Programme im Überblick

ASSB	Aloha Social Services Bangladesh
BRIGHT	Birganj and Bochagonj area Right-based Rural Community Development Project
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
DESI	Dipshikha Elektrical Skill Improvement
GOTI	Bengalisch für „Voranschreiten“, Godagari, Osmanpur/Ghoraghat, Tanore/Tarash, Birol/Rudrapur-Projekt
ILD	Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst
IRFDP	Integrated Rural Family Development Project
METI	Modern Education and Training Institute

● Aktuelles Projekt ● Nicht mehr durch Shanti unterstützt

Projekt BRIGHT (Dipshikha)
Förderung und Festigung von Selbsthilfestrukturen (Frauen- und Bauernvereinigungen)

Partner von Shanti: Misereor Gesamtbudget: 240.000 Euro
Laufzeit: 1.7.2019 bis 30.6.2022

Projektzentrum Birganj (Dipshikha)
Leitung: Sepal Chandra Debsharma
Vertreterin: Nure-Afza Khanom
Armutsbekämpfung, Familienförderung

Projektzentrum Bakultala (Dipshikha)
Leitung: Atul Chandra Roy
Vertreter: Afser Ali
Armutsbekämpfung, Familienförderung



Projektzentrum Godagari (Dipshikha)
Projekt 1 – ca. 1.000 neue Familien
Projekt 2 – ca. 1.025 Familien
Leitung: Rajab Ali Mondal, Vertreter: Hafizur Rahaman

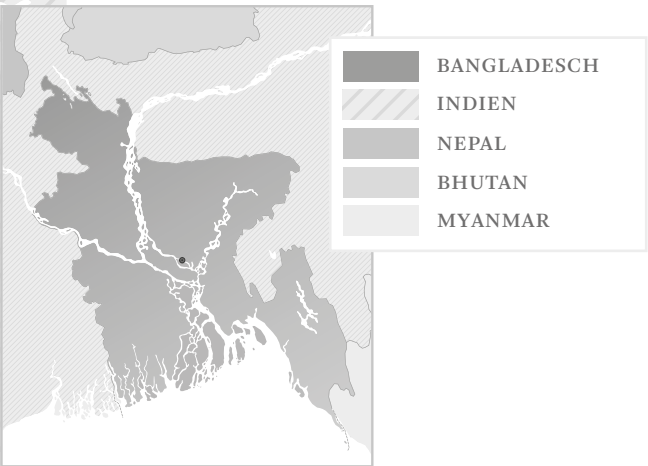
Projektzentrum Tanore (Dipshikha)
Leitung: Aminul Islam, Vertreterin: Ratna Murmu

Projektzentrum Osmanpur/Ghoraghat (Dipshikha)
Leitung: Ershad Ali, Vertreter: Antim Kumar Uraw
Projekt 3 – Zielgruppe: ca. 1.200 Familien



Projektzentrum Rudrapur (Dipshikha)
Leitung: Dhananjoy Debnath, Vertreterin: Puspa Rani Adikary
Projekt 3 – Zielgruppe: ca. 1.200 Familien

Projektzentrum Tarash/Nimgashi (Dipshikha)
Leitung: Abdur Rahim, Vertreterin: Konoklata Minj
Projekt 3 – Zielgruppe: ca. 1.300 Familien



Programm: GOTI (Dipshikha)
Kapazitätsaufbau, Eigenorganisation und Weiterentwicklung ländlicher Frauen- und Kleinbauernverbänden zur Ernährungssicherung und allgemeinen Einkommensverbesserung.

Partner von Shanti:

- Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst (ILD)
- gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Das Programm besteht aus drei Einzelprojekten, die in insgesamt fünf Projektregionen durchgeführt werden:

Projekt 1: Regionen: Godagari und Tanore (im Distrikt Rajshahi)
Schwerpunkte: Förderung der Familien nach dem integrierten Familienansatz in allen Bereichen, insbesondere Einkommen, Landwirtschaft, Gesundheit, Bildung und Frauenförderung.

Projekt 2: Region: Godagari (im Distrikt Rajshahi)
Schwerpunkte: Follow-up der im vergangenen Projektzeitraum geförderten Familien, um eine Nachhaltigkeit der Entwicklung zu erreichen. Maßnahmen: Bildung von Bauern- und Frauenvereinigungen sowie fachliche Beratung, insbesondere im landwirtschaftlichen Bereich.

Projekt 3: Regionen Osmanpur (Distrikt Ghoraghat), Rudrapur (Distrikt Birol) und Tarash (Distrikt Sirajgonj)
Schwerpunkte: Förderung und Festigung der Selbsthilfestrukturen (Frauen- und Bauernvereinigungen), Unterstützung bei der Registrierung der Gruppen und überregionalen Organisation und Vernetzung untereinander.

Laufzeit: 15.8.2018 – 31.12.2021
Budget: 1.145.412 Euro (Gesamtbudget), Anteil Shanti: 10 %

Kontaktadressen

Deutschland

Michael Eckerle
Reichenfelder Straße 7
91086 Aurachtal
Tel: +49 (0) 9132 735259
E-Mail: michael.eckerle@shanti.de

Österreich

Dr. Karoline Kranzl-Heinzle
Berg 4a, 6840 Götzis
Tel. +43 (0) 6649232505
E-Mail: Karoline.Heinzle@gmx.net

Schweiz

Jakob Schaub
Äulistraße 21, 9470 Buchs SG
Tel. +41 (0) 81/7563089
E-Mail: j.schaub@rsnweb.ch

Impressum

Ki Khabar – Zeitschrift des Vereins
Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.,
Ausgabe 2020
c/o Michael Eckerle
Reichenfelder Straße 7
91086 Aurachtal

Redaktion

Lara Bertram (v.i.S.d.P.), Cordula
Eckerle, Karoline Kranzl-Heinzle,
Judith Niggehoff, Larissa Wagner
Layout: Simon Keckeisen
Titelbild: Björn Weber
Druck: logo Print GmbH, Riederich
Versand: Neckartalwerkstätten,
Stuttgart (Werkstatt für
Menschen mit Behinderung)



Gedruckt auf chlorfrei
gebleichtem Altpapier

Internet

shanti.de
shanti-schweiz.ch
facebook.com/shantibangladesch
twitter.com/shanti_bd_info
dipshikha.org
alohabangladesh.wordpress.com

Unsere Spendenkonten

Deutschland

Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.
BW-Bank Stuttgart
IBAN DE40 6005 0101 0007 7286 84
BIC SOLADEST600

Österreich

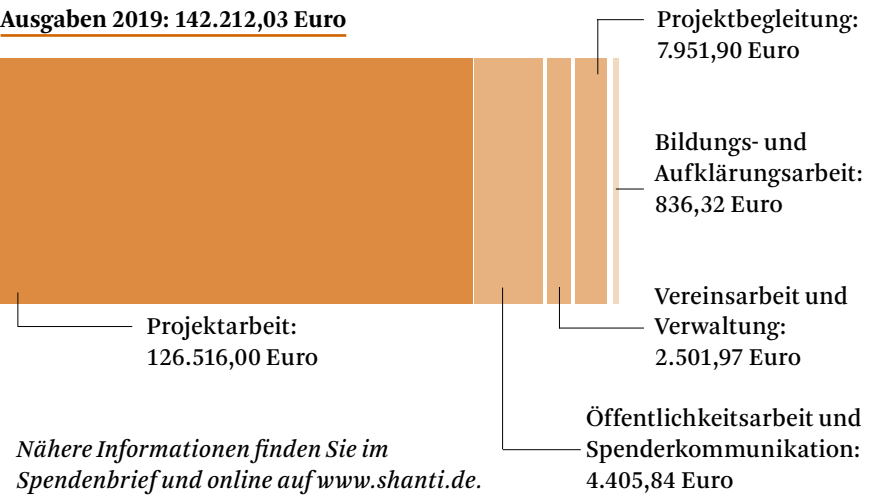
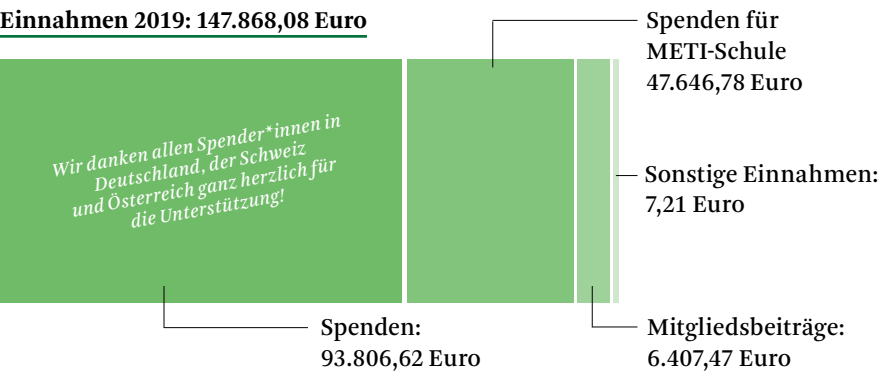
>> bitte überweisen Sie auf das deutsche Konto (s.o.)

*In Deutschland wird bei Spenden bis 200 Euro der Kontoauszug oder abgestempelte
Einzahlungsbeleg vom Finanzamt anerkannt. Für Spenden über 200 Euro und
bei Daueraufträgen senden wir im Januar des Folgejahres eine Spendenbestätigung zu.*

Schweiz

Shanti Schweiz
Raiffeisenbank Grabs-Werdenberg
Clearing-Nr. 81251
Konto-Nr. 35288.28
IBAN: CH38 8125 1000 0035 2882 8
Swift: RAIFCH22

Einnahmen und Ausgaben



*Nähere Informationen finden Sie im
Spendenbrief und online auf www.shanti.de.*

Herzlichen Dank!

Vielen Dank für Ihre großzügige Unterstützung bei unse-
rem Spendenaufruf!

Das Bundesministerium hat unsere Anträge auf Unterstüt-
zung bewilligt. Unsere Partner ASSB und Dipshikha haben
zahlreiche Nothilfe-Aktionen erfolgreich durchgeführt und
werden in den nächsten Monaten die Familien beim Wie-
deraufbau und der Stabilisierung ihrer Situation unterstüt-
zen. Nähere Informationen folgen zu Weihnachten.

Unsere Partner sind weiterhin auf unsere Unterstützung an-
gewiesen. Mehr Informationen zum Spendenaufruf finden
Sie auf unserer Webseite www.shanti.de.



*Oder spenden Sie ganz unkompliziert über PayPal
über den nebenstehenden QR-Code.*



Film „Shopnas Traum“

Der Film ist auf der Webseite von Shanti, unserem Facebook Profil
oder unter folgendem Link bei Vimeo aufrufbar:

Vimeo: <https://vimeo.com/415188201>

*Oder über das Scannen des
unten stehenden QR-Code.*



- Foto: Björn Weber

SHANTI

Shanti ist ein gemeinnütziger Verein, in dem sich Menschen ehrenamtlich für eine gerechtere Welt einsetzen.

Der Verein hat zwei Partnerorganisationen: Dipshikha und ASSB, und Mitglieder und Unterstützer in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Shanti fördert Dorfentwicklung, Bildungsprojekte und Selbsthilfeprogramme in Bangladesch und setzt sich für interreligiösen Dialog und interkulturelle Verständigung ein.

Der Verein leistet Soforthilfe bei Naturkatastrophen und bietet Freiwilligeneinsätze in Bangladesch an.

Shanti heißt übersetzt „Friede“. Der Verein wurde 1983 gegründet.



DIPSHIKHA

Dipshikha setzt sich als nicht-staatliche Entwicklungshilfsorganisation für die ländliche Bevölkerung in Bangladesch ein und zeigt ihr Wege aus der Armut auf.

Sie arbeitet an einer nachhaltigen Entwicklung, welche die Bedürfnisse des einzelnen Menschen und der Familie in den Mittelpunkt stellt und hat darum den Familienansatz entwickelt.

Dipshikha fördert die Familien durch einkommensschaffende Maßnahmen, Kleinkredite, Frauenförderung, Programmen zur Gesundheit, Landwirtschaft und im Handwerk.

Die Organisation unterhält das Schul- und Ausbildungsprojekt METI (*Modern Education and Training Institute*) und das DESI-Projekt zur Elektrikerausbildung.

Dipshikha heißt übersetzt „Lichtfunke“ und entstand 1979 aus einer Jugendbewegung heraus.



ASSB

ASSB entstand 1998 durch den Kontakt zu einer Ärztesgruppe aus Hawaii und heißt deshalb „ALOHA Social Services Bangladesh“.

Die Nicht-Regierungsorganisation hat ihren Schwerpunkt in der Hilfe für Frauen und Mädchen sowie Minderheiten, die auf Grund der gesellschaftlichen Verhältnisse in Bangladesch unterdrückt und diskriminiert werden.

Neben Aufklärung und Rechtsberatung für Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt sind, initiiert sie Selbsthilfegruppen und hilft deren Mitgliedern, sich eine eigene Existenz aufzubauen.

Außerdem unterhält ASSB Gesundheitsstationen, Grundschulen und ein Programm zur Verbesserung der Wohnsituation von Slumbewohnern in der Stadt Dinajpur.

ASSB arbeitet seit einigen Jahren ebenfalls erfolgreich mit dem Familienansatz von Dipshikha.



Wir haben uns bewusst gegen das DZI-Spendensiegel entschieden.

Dies sind unsere Gründe:

- Shanti e.V. ist ehrenamtlich – auch die Finanzverwaltung. Wir wollen den hohen bürokratischen Aufwand (durch Beantragung eines Siegels und jährlichen Nachweis) vermeiden.

- Die Erteilung des Spendensiegels und die jährliche Prüfung sind mit hohen Kosten verbunden; dieses Geld können wir in Bangladesch sinnvoller einsetzen.

- Derzeit liegen unsere Verwaltungskosten bei unter 10% – das DZI-Siegel hält hingegen noch Verwaltungskosten bis zu 35% für vertretbar.

- Shanti ist seit 1983 als gemeinnütziger Verein anerkannt. Alle drei Jahre prüft das Finanzamt die Gemeinnützigkeit mittels Jahresabschlüssen und Rechenschaftsberichten – bis jetzt immer ohne Beanstandungen.

- Shanti ist eine Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und unterliegt der Aufsicht dieser Organisation. Wir reichen dort jedes Jahr unseren Jahresabschluss ein.

- Wir machen jedes Jahr eine interne Kassenprüfung – bisher immer ohne Beanstandungen.

- Wir kooperieren mit dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und weisen auf den Euro genau nach, wie die Mittel verwendet werden.

- Unsere bengalischen Partnerorganisationen Dipshikha und ASSB werden durch das staatliche NGO-Büro und von unabhängigen Wirtschaftsprüfern geprüft.

- Wir wissen durch unsere persönliche Erfahrung (Freiwilligeneinsätze, Projektreisen, intensiver Austausch, usw.), dass Ihre Spende in Bangladesch bei der notleidenden Bevölkerung ankommt.

Ihre Spende wird sinnvoll verwendet – garantiert!